PT 3919
.S57 H5
1845
Copy 1

Feybold

Die Historie

Vom

Erzvater Jacob

Und

Seinen zwölf Söhnen.

Und wie Joseph von seinen Brüdern verspottet und den Ismaeliten verkauft für zwanzig Silberlinge.

Diesem ist als Anhang beygefügt:

Die

Historie von Assenath,

Josephs Gemahlin.

Ein geistliches Geheimniß von Christo und seiner Braut, (der christlichen Kirche.)

LIBRARY OF CONGRESS
1870
CITY OF WASHINGTON

Lancaster:
Gedruckt für den Verleger, von Johann Bär.

1845.

PT3019
.S57 H5
1845

LC Control Number

tmp96 030668

Vorrede.

Im Namen Jesu Christi, Amen!

Geliebte Leser!

Wer ihr auch seyn möget — bejahrte Männer, Weiber, Jünglinge und Jungfrauen — dieses Büchlein, das ihr lesen möget, ist ein Spiegel christlicher Tugenden der ersten Welt, daraus der Charakter der Söhne Jacobs des Patriarchen geschildert wird. In dem Beyspiel eines geistreichen Schauspiels werden die Söhne des Patriarchen vorgestellt.

Der Autor dieses Büchleins ist dem Herausgeber unbekannt; der geneigte Leser wird aber finden, daß dieses Büchlein unpartheyisch ist und jede Religions-Verfassung mit Frieden läßt. Es ist lehrreich, christlich, moralisch; wahrhafte Frömmigkeit wird der aufmerksame Leser darin finden. Der liebe und gute Gott möge auch seinen himmlischen Segen in die Herzen der Leser einflößen. Es ist ein Spiegel wahrer Tugend, Keuschheit und Gottesfurcht. Der Herausgeber wünscht Heil, Glück und Segen von dem Geber aller guten Gaben, vom Vater des Lichts und der Wahrheit, Jedem, der es leset und beherziget. Er verlangt auch nicht die Ehre als Autor; denn wie gesagt, der wahre Autor ist mir unbekannt; doch wäre es vielleicht nicht löblich von mir gewesen dieses Büchlein verborgen zu halten.

Was das Büchlein von der Assenath betrifft, ist es ein geistliches Geheimniß der wahren verborgenen christlichen Kirche, als Braut Christi dargestellt. Wer es fassen mag, wird ohne Nutzen und göttlichen Segen nicht bleiben. Es ist fast wie das Hohelied Salomonis, dem Geiste nach. Dieses Büchlein ist nicht vom nämlichen Autor geschrieben wie jenes vom Jacob und seinen Söhnen, wie der Titel selber anweiset.

Der liebe gute Gott gebe seinen Segen dazu. Dieses wünscht der Herausgeber,

Carl Friederich Seybold.

Lancaster, im December 1844.

Die Historie

Vom

Erzvater Jacob

Und

Seinen zwölf Söhnen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Erzvater Jacob sitzt unter der Thüre seines Hauses und erblickt seinen lieben Sohn Joseph in der Ferne, und läßt sich also vernehmen:

Jacob.

Ja, ja! er ists; dort kommt mein Joseph her!
Zwölf Söhne gab mir Gott, der sie mit Ehren kröne,
Allein mein Joseph ist der schönste meiner Söhne;
Mein Haupt bedeckte schon ein silbergraues Haar,
Als ihn mein liebes Weib, die Rahel, mir gebar.
Wie, wenn ein früher Tod den Joseph wollte tödten,
Wie, wenn es Gott gefiel daß ich ihn opfern sollte?
Wie dort das Opfer selbst das Holz zum Opfer trug,
Wie! wäre dann mein Glaube groß genug?
Ich bin kein Abraham, ich kenne meine Schwäche;
Ich weiß wie oft ich mich mit Fleisch und Blut bespreche.
Hier liegt das bunte Kleid, das ich ihm jüngst versprochen;
Gott gebe daß er es gesund gebrauchen mag.

Verhält sich Benjamin nach Art geschickter Knaben,
So soll er ebenfalls ein Kleid wie Joseph haben.

Zweyter Auftritt.

Joseph und sein Vater halten eine Unterredung mit einander.

Joseph.
Komm ich vielleicht nicht recht?

Jacob.
Wo kommst du her, mein Sohn?

Joseph.
Von Sichem her, wo meine Brüder weiden.

Jacob.
Und warum giengst du und kommst so schnell zurück?

Joseph.
Wo sollt ich lieber seyn, mein Vater, als bey dir?

Jacob.
Wie, sungen sie vielleicht von unerlaubten Dingen?

Joseph.
Nein, aber doch nicht so, wie du und Rahel singen;
Drum sing ich auch nicht mit.

Jacob.
Komm, küsse mich, mein Sohn,
Und dieser bunte Rock sey deiner Tugend Lohn.

Joseph.
O, Vater!

Jacob.
Nimm ihn.

Joseph.
Was soll ich thun und sagen?

Jacob.
Du sollst ihn, mir zur Lust, von nun an täglich tragen.

Joseph.
Hast du den Brüdern auch ein buntes Kleid gemacht?
Jacob.
Nein, Joseph, dir allein gebühret solche Tracht.
Joseph.
O Vater! darf ich dich noch einmal zärtlich küssen?
Jacob.
Ja, küsse mich, mein Sohn, nur laß mich alles wissen,
So sollt du fernerhin mein treuer Joseph seyn.
Joseph.
Es soll gewiß geschehen, ich will dir nichts verschweigen,
Und dies bunte Kleid der lieben Mutter zeigen.

Dritter Auftritt.

Die eilf Söhne Jacobs sind auf dem Felde beysammen und hetzen gleichsam einander an den Zwölften, der abwesend ist.

Ruben.
Ach Dan, wie ärgert mich des Josephs buntes Kleid.
Dan.
Ja, Brüder, Josephs Kleid verdient gewißlich Neid.
Naphthali.
Was, Neid! nur das verdients, daß wir darüber lachen;
Nur Thoren glauben es, daß Kleider Leute machen.
Gad.
Sein Traum, wornach für ihn sich meine Garbe neigte,
Hat mir bereits den Wurm des Träumers angezeigt.
Juda.
Ihr Brüder, merkt ihr nicht wohin die Garben zielen?
Wir sollen Knechte seyn, er will den Meister spielen.
Simeon.
Ich meyne doch, mein Zorn und Muth ist ihm bekannt;
Was ich zu Salem that, das weiß das ganze Land.

Ich will den bunten Rock mit seinem Blute färben,
Sobald er herrschen will, soll er mir plötzlich sterben.

Levi.

So wahr mich Gott erschuf, das ist mein hoher Schwur,
Du kennst mich, wie ich dich, empört sich Joseph nur,
So thut ihn ganz gewiß mein Schwerdt in tausend Stücken:
O! das erlebt er nicht, daß ich mich für ihm bücke.

Issaschar.

Der schöne Joseph ist des Vaters liebster Sohn,
Drum trug er ganz allein ein buntes Kleid davon;
Die andern mußten stets ganz schlechte Kleider tragen,
So dünkt mich, hörte ich die dummen Leute sagen.

Benjamin.

Der Joseph hat mich heut beym Vater hart verklaget,
Ich hätte mir ein Lamm in einen Bach gejaget.
Denkt, Brüder nur, und weiter nichts, nur diß war mein Verbrechen;
Ist wohl der Mühe werth ein Wort davon zu sprechen?
Er strafte mich zwar nicht, ihr wißt er ist gelind;
Allein er sagte doch: du ungezogenes Kind!
Wie hör ich das von dir; ich muß mich deiner schämen,
Ich hätte ganz das Recht, dir jetzt dein Lamm zu nehmen;
Allein ich sehe jetzt auch deine Kindheit an;
Bereue deine That, es war nicht recht gethan.

Asser.

Der Vater kann zwar wohl die Gelder wohl verwahren,
Allein ich sehe nie an Joseph etwas sparen.
Ich sorge für das Heil des Hauses, Tag und Nacht,
Er aber hat mir nie ein buntes Kleid gemacht.

Zabulon.

Der Vater zeugte dich in seinen jungen Jahren,
Drum bist du viel zu schlecht, ein buntes Kleid zu tragen.
Kurzum, was Joseph ist, auch eben das sind wir.

Fürwahr, es ekelt mir noch mehr davon zu reden:
Kommt, laßt uns heute noch den stolzen Joseph tödten.

Vierter Auftritt.

Simeon verklagt Joseph bey seinem Vater.

Simeon.

Mein Vater, hör mich an!

Jacob.

Was hast du mir zu sagen?

Simeon.

Genöthigt seh ich mich den Joseph zu verklagen.

Jacob.

Mein Gott! was hat dir dann dies liebe Kind gethan?
Mich däucht du klagest ihn aus lauter Mißgunst an.

Simeon.

Mein Vater, hör nur was ihm im Traum erschienen,
Und siehe, wozu ihm die bunte Kleider dienen.

Jacob.

Wohlan, so sage mir was Josephs Traum enthält.

Simeon.

Wir gingen (sprach der Knab) zusammen auf das Feld,
Wo wir (so fuhr er fort) die schönste Garben machten.

Jacob.

Ey, Träume solcher Art, die muß man nicht verachten;
Die sind ja gut für uns.

Simeon.

Nun höre den Verlauf;
Auf einmal (sprach der Knab) stund meine Garbe auf,
Ein gleiches thaten auch die Garben meiner Brüder
Und bückten sich für ihm bis auf die Erde nieder;
Wir alle, auch sogar der kleine Benjamin,
Verstunden alsobald des Traums verblümten Sinn.

Was! (sagten wir zu ihm) mit grimmigen Geberden,
Gedenkst du ein Monarch und unser Herr zu werden?
Du armer Joseph, du! Allein, er sprach kein Wort,
Und ging, nach seiner Art, mit stolzen Schritten fort.
Nun, ich entschließe mich viel lieber nicht zu leben,
Als jemals einen Knecht des Träumers abzugeben.
Mein Schwerdt ist schon geschärft!

Jacob.

Ach! wie betrübst du mich!
Was sagst du dann, mein Sohn? Wie viel vergißt du dich!
Willt du ein Kain seyn und deinen Bruder tödten?
Geh hin und sey vergnügt, ich will mit Joseph reden.

Fünfter Auftritt.

Die Brüder Josephs sind abermal auf dem Feld. Joseph kommt dazu und wird verspottet.

Ruben.

Was hast du hier zu thun, du listiger Spion?

Joseph.

Ach! ich bin weiter nichts als eures Vaters Sohn.

Simeon.

Ja, Joseph, bleibe da, wir wollen Garben machen;
Ich neige mich vor dir, das mir die Rippen krachen.

Levi.

Dort neiget sich sogar mein alter steifer Bock,
Wenn er den Joseph sieht,

Juda.

Das macht der bunte Rock!

Dan.

Ach! macht doch keinen Narren aus diesem lieben Sohn!

Naphthali.

Willkommen seyst du mir, Herr König mit der Kron!

Gad.

Ach, geh doch deines Wegs, du träumender Phantast!

Asser.

Herr König! der du mir nichts zu befehlen hast,
Wenn mich ein eitler Traum zu einem König machte,
Ich dächte nicht mehr dran, sobald ich nur erwachte.

Issachar.

Baut Pyramiden auf und macht die Thore weit!

Benjamin.

Wenn nur ein Regen kommt und wässert Josephs Kleid!

Zabulon.

O nein, wo Joseph ist, da ist es immer heiter;
Sein Vater macht ihm auch noch zehnmal beßre Kleider,
Wenn er, wer weiß, wie bald ein königlicher Hirt
Und unumschränkter Herr von ganz Egypten wird.

Joseph.

O ihr versündigt euch mit euren Spöttereyen,
An Gott sowohl als mir; er woll' es euch verzeihen.

Simeon.

Hört doch den Heuchler an, noch heute soll er sterben.

Dan.

Das ist der beste Schluß; kommt laßet uns vollenden,
So stirbt er und doch nicht von unsern eigenen Händen.

Asser.

Was aber wir an ihm selbst hassen,
Das ist der bunte Rock, muß er zurücke lassen.

(Einige Brüder schleppen ihn fort.)

Juda.

Ihr Brüder, überlegt was ihr an Joseph thut;
Ist er nicht unser Fleisch und unser eigen Blut?

Drum höret mich nur an. Dort kommt von Gilead
Ein ganzer Haufe Volk gezogen in die Stadt;
Ismaeliten sinds, mir ist es schon bekannt,
Sie ziehen hie vorbey und nach Egyptenland.
Drum tödtet Joseph nicht, verkaufet ihn als Knecht.
Ja! Brüder, folget mir.

Levi.

Ja! Juda, du hast recht!

Juda.

So holet Joseph her, ich bitt euch, schonet sein.

Gad.

Wir wollen alsobald ihn aus der Grube holen.
Geschwind und eilet euch, die Leute sind schon nah.

Issaschar.

Biß sie hier angelangt, sind wir schon wieder da.

Ismaeliten.

Berichtet uns geschwind, was diese Leute laufen?

Juda.

Sie holen einen Knab, den wollen sie verkaufen.

Ismaeliten.

Sie scheinen aber sich zu zanken und zu streiten.

Juda.

Ach nein, wir sind nur hier um unser Vieh zu weiden,
Und sieh, da bringen sie den schon gedachten Knaben;
Wenn ihr ihn kaufen wollt, ihr sollt ihn wohlfeil haben.

Ismaeliten.

Derselbe scheint uns noch jung und gar geringe,
Und darum geben wir nur zwanzig Silberlinge.

Naphthali.

Damit der Träumer uns nicht mehr mit Träumen plagt,
So wird der Kauf hiemit den Herren zugesagt.

Joseph.

Mein Vater Jacob! ach, in meinen jungen Jahren!

Zabulon.

Schweig und gehorche nur!

Ismaeliten.

Das wird er bald erfahren.

Joseph.

Wenn ich dann schweigen muß, so will ich nichts mehr sagen,
Doch, meiner Väter Gott will ich dies Unglück klagen.

Sechster Auftritt.

Ruben, in dessen Abwesenheit Joseph verkauft wird, wollte denselben heimlich holen und aus der Grube erretten, lauft zu seinen Brüdern um sich zu beklagen.

Ruben.

Ihr Brüder, welche Noth!

Simeon.

Was fehlt dir, Bruder Ruben?

Ruben.

Ich finde Joseph nicht in der verdammten Gruben;
Ich habe schon mein Kleid vor Angst und Zorn zerrissen,
Und wo der Joseph ist, das soll und muß ich wissen.
Drum kommt und eilt und helft mir Joseph suchen,
Sonst muß ich meinen Rath, den ich euch gab, verfluchen.

Gad.

Es wird vergebens seyn dein Suchen und dein Fragen,
Der Joseph ist verkauft. Ich will es dir nur sagen
Was wir dem Vater nun von Joseph hinterbringen;
Das überlegen wir nun jetzt vor allen Dingen.

Ruben.

So überlegt es denn, und stimmt ihr überein,
So muß alsdann mein Rath nach eurer Meynung seyn.

Issaschar.

Beschlossen ist es schon, wir schlachten einen Bock
Und färben mit dem Blut des Josephs bunten Rock.
Wir senden ihn alsdann zu unserm Vater hin;
Sobald er ihn nur sieht, sobald erkennt er ihn;
Und der Vernunft gemäß denkt er und Jedermann,
Daß dieses hat gewiß ein wildes Thier gethan.

Siebenter Auftritt.

Jacob sitzt vor seinem Hause betrübt, und über das lange Ausbleiben seines Sohns Joseph bricht er in Klagen aus.

Jacob.

Ach, Joseph, liebster Sohn! wo bleibst du so lange?
Ich bin in lauter Angst, und mir ist gar zu bange.

(Ein Bothe kommt zu Jacob, ihn fragend:)

Bist du derselbe Mann, deß Name Jacob heißet?

Jacob.

Ich bins, du irrest nicht; wo bist du hergereiset?

Der Bothe.

Ich habe meinen Weg bey Dathan her genommen,
Und diesen Augenblick bin ich hieher gekommen.

Jacob. (Verwundernd.)

Du kommst von Dathan her? Hast du denn nicht gesehen,
Ob in den Feldern dort nicht schöne Heerden gehn?

Der Bothe.

Die ganze Gegend war bedeckt mit schönen Heerden,
Nie sieht man schöner Vieh auf dieser ganzen Erden,
Die Schaafe tausendfach, viel Böcke, fette Rinder,
Viel Hirten auch dabey.

Jacob.

Ach, das sind meine Kinder!

Der Bothe.

Sie sind es ganz gewiß, dieweil sie zu mir sprachen:
Willst du nicht diesen Rock zu unserm Vater tragen?
Wir haben ihn vorhin, es sind noch nicht zwey Stunden,
So wie du ihn hie siehst, dort auf dem Feld gefunden.
Uns lieget viel daran, das wirst du leicht ermessen;
Nach Jacob frageſt du, das mußt du nicht vergessen.
Hier will ich nun den Rock getreulich übergeben,
Ich reise weiter fort, und wünsche wohl zu leben.

Jacob. (Besieht den Rock.)

Nun ist es aus mit mir. Ach! Josephs buntes Kleid
Ist ganz mit Blut bedeckt: grausames Herzeleid!
Ach! ein verfluchtes Thier hat dieses angerichtet,
Und mir den liebsten Sohn, mein bestes Kind, zernichtet!
O allzugroßer Schmerz! o allzugroße Noth!
Mein tugendsamer Sohn, mein bestes Kind ist todt!
Ich finde keinen Trost, mich stillen keine Thränen!
Ich werde mich zu ihm bis in die Grube sehnen!
Kein Mittel auf der Welt vermindert meine Pein.
Mein Joseph! Joseph! kann mir nicht vergeßlich seyn.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Stellt ein Gemach in Potiphars Haus vor. Die Ismaeliten wollen Joseph verkaufen.

Ismaeliten.

Wir fremde Leute sind in diese Stadt gekommen,
Wo wir dein großes Lob und deinen Ruhm vernommen.

Wir pflegen überall die Länder durchzureisen,
Dieweil wir insgesammt der Handlung uns befleißen,
Und daher kommen wir, aus Ehrfurcht angetrieben,
Ob auch von unsrer Waar dir etwas mag belieben.
O großer Potiphar! wir haben einen Knaben,
Desgleichen in der Welt wir nie gesehen haben.
Jung, aber wohlgestalt, und klug in allen Dingen;
Denn alles was er thut, das pflegt ihm zu gelingen.
Ein Maler wird gewiß kein schöner Bildniß malen.

Potiphar.

Den will ich wohl bezahlen;
Denn ist der Knabe wie ihr ihn mir beschrieben,
So muß ich schon an ihm die große Tugend lieben.
Bringt ihn geschwinde her, ich trage schon Verlangen
Denselben als mein Kind recht gütig zu empfangen.

Ismaeliten.

Derselbe ist schon hier; dort siehest du ihn stehen.
Was wir von ihm gesagt, wirst du nun selber sehen.

Potiphar.

Ihr habt den Knaben mir mit Wahrheit angepriesen,
Und selbst der Himmel hat euch zu mir hergewiesen.
Hier ist ein Beutel Gold, der ist für euch beschieden;
Das soll die Zahlung seyn.

Ismaeliten.

Wir sind damit zufrieden.

Potiphar zu Joseph.

Komm her, mein lieber Sohn, ich will dich etwas fragen:
Willst du wohl künftig hin auch Sorge für mich tragen?

Joseph.

Den großen Beutel Gold hast du für mich gegeben:
Was! und ich sollte dir nicht zu Gefallen leben?
Nein, großer Potiphar! so bin ich nicht erzogen,
Ich bleibe dir getreu; bleib du mir nur gewogen.

Potiphar.

Ich bleibe dir gewiß als Vater zugethan,
Und jetzo zeige mir auch deinen Namen an.

Joseph.

Mein Gott verleihe dir ein glücklich langes Leben,
Es hat mein Vater mir den Namen Joseph geben.

Potiphar.

Die Götter haben dich beglückt mit hohen Gaben;
Dein Vater muß dich auch recht wohl erzogen haben.
Es muß gewiß in dir nur lauter Tugend wohnen.
Sey ferner tugendsam, so will ich dich belohnen.
Für jetzo setze ich dich zum Verwalter ein;
Es soll mein ganzes Haus dir untergeben seyn.

Joseph.

Großmüthig denkender und hochgeehrter Mann,
Den meine Tugend nicht nach Würde preisen kann;
Soll dein erkaufter Knecht so hohes Glück erreichen?
Ich danke meinem Gott, daß er an mich gedacht,
Und mich zum besten Herrn in dieses Land gebracht.
Für diesen will ich auch von ganzem Herzen bäten,
Und meinen Dienst gewiß mit aller Treu vertreten.

Potiphar. (Allein.)

Ich sehe daß mein Glück noch täglich höher steiget,
Dieweil mir Joseph schon die größte Hoffnung zeiget.
Es trifft sein ganzes Thun mit seinem Wandel ein;
Die Götter müssen ihm wohl recht gewogen seyn.

Frau Potiphar. (Allein.)

Ich ließ den Joseph schon vor einer Stunde bitten,
Jedoch dort kommt er schon und eilt mit vollen Schritten.

Joseph.

Ich habe den Befehl den Augenblick vernommen,
Daß ich zu meines Herrn Gemahlin sollte kommen;
Und darum stelle ich mich unterthänig ein.

Frau Potiphar.

Du hast sehr wohl gethan und sollt willkommen seyn;
Komm näher her zu mir, weil ich dich so verehre;
Nimm deßen zum Beweiß mein bestes Kleinod an.

Joseph.

Ein solches Uebel hat der Joseph nie gethan.
Es hat mich zwar mein Herr zu seinem Vogt gemacht,
Von seiner Frauen Schmuck hat er kein Wort gesagt.
Und was! ich sollte ihm sein bestes Kleinod nehmen?
Ich müßte mich für Gott und allen Menschen schämen.

Frau Potiphar.

Ich will die Wahrheit gleich der ganzen Welt erzählen;
Pfui! Joseph, pfui! der Dieb will seinem Herrn befehlen;
Kein Wunder wäre es, ich riße dich darnieder.

Joseph

(Im Abgehen und den Mantel zurück lassend.)

Hier geht es toller her als dort bey meinen Brüdern!

Potiphar.

Was hat dich, mein Gemahl, so schreyend angetrieben?

Frau Potiphar.

Sieh diesen Mantel an; der ist zurück geblieben;
Der Joseph wollte mir das beste Kleinod rauben.

Potiphar.

O undankbarer Mann! ich kann es fast nicht glauben!

Frau Potiphar.

Ich zweifle nicht daran, er werde bald gehangen.

Potiphar.

Nein, so geschwinde nicht, man setzt ihn erst gefangen.

Zweyter Auftritt.

Stellt das Gefängniß des Königs Pharaoh vor.

Der Kerkermeister.

Mir ist es leid um dich! Du siehst so redlich aus,
Doch bringt ein Laster dich gewiß in dieses Haus.

Joseph. (Freudig.)
Ich bin mir nichts bewußt, zu meiner großen Freude,
Und Gott ist es bewußt, daß ich unschuldig leide.
Kerkermeister.
Es zeigt ein freyer Muth ein gut Gewissen an,
Und ich vermuthe selbst, dir wird Gewalt gethan,
Drum sey nur unverzagt; ich will dich gütig halten;
Dagegen sollst du mir das Haus getreu verwalten.
Joseph.
Nach meiner Schuldigkeit will ich dir gern gehorchen;
Für meine Treue hast du weiter nichts zu sorgen.
Kerkermeister.
Des Königs Schenke hier und Bäcker nimm in Acht,
Denn sie sind auf Befehl des Königs hergebracht.

(Joseph im Gefängniß beym Schenken und Bäcker.)

Joseph.
Warum so traurig und gar betrübet hier?
Schenke.
Mir kam ein schwerer Traum.
Bäcker.
Und mir ein andrer für,
Und findet sich kein Mensch, der wisse zu entscheiden,
Was diese Träume uns bedeuten.
Joseph.
Verwundert euch nur nicht! ich glaube dieses gern,
Denn solche Wissenschaft die kommt allein vom Herrn.
Doch zeiget mir es an, was eure Träume waren;
Ich kann vielleicht die Deutung offenbaren.
Schenke.
Ein Weinstock grünete, den sah ich vor mir stehen,
An welchem ich im Traum drey Reben konnte sehen.
Das größte Wunder war, den Wachsthum zu betrachten,
Dieweil sie alsobald blühten und auch Früchte brachten,

Und davon habe ich die Trauben abgenicket
Und in das Trinkgefäß des Königs eingedrücket.
Desgleichen hat mir auch der Traum noch angezeigt,
Daß ich das Trinkgefäß dem Könige gereicht.

Joseph.

Was deinen Traum betrifft, so kannst du fröhlich seyn;
Denn seine Deutung trifft mit deinen Wünschen ein.
Drey Reben sind drey Tag, das nehme du zum Zeichen,
So wirst du Pharaoh den Becher wieder reichen.
Wenn dir der König nun dein altes Amt wird schenken,
So wollst du auch an mich, ich bitte dich, gedenken.
Laß meine Unschuld dann vor Pharaoh gelangen.
Ich habe nichts gethan, und sitze doch gefangen.

Bäcker.

Die schöne Wissenschaft, die ich von dir gehöret,
Hat dich gewiß kein Mensch und nur ein Gott gelehret.

Joseph.

Damit ich gleichsam dir dein Schicksal sagen kann,
So sage mir vorher was dir geträumet, an.

Bäcker.

Was meinen Traum betrifft, so will ich kürzlich sagen,
Daß ich drey weiße Körb auf meinem Haupt getragen.
Der obere enthielt vortrefflich gute Sachen,
Von Backwerk allerley, wie es die Bäcker machen;
Und dieses wurde mir von Vögeln aufgefressen.
Das ist der ganze Traum, den kann ich nicht vergessen.

Joseph.

In dreyen Tagen wird dein Schicksal sich entscheiden.
Drey Körbe haben hie drey Tage zu bedeuten,
So wird der König dir auch lohnen.

Bäcker.

Wie dem Schenken?

Joseph.

Nein, nicht auf solche Art, der König läßt dich hänken.

Dritter Auftritt.

Stellt ein Gemach im Pallaste des Königs Pharaoh vor.

Pharaoh und der Oberschenke.

Pharaoh.

Mir sind vergangne Nacht zwey Träume vorgekommen,
Die haben mein Gemüth mit Sorgen eingenommen.
Du siehest, daß ich recht darum bekümmert bin,
Drum sende alsobald zu allen Weisen hin;
Sie sollen sich geschwind vor meine Augen stellen,
Und über meinen Traum ein weises Urtheil fällen.

(Der Schenke im Abgehen:)

Des Königs Befehl soll gleich vollzogen seyn.

Pharaoh. (Ruft ihm nach:)

So bald die Weisen da, stell dich mit ihnen ein.

Pharaoh, der Schenke und die Wahrsager.

Schenke.

Dieweil der König mir es ernstlich anbefohlen,
So ließ ich auch zugleich die weisen Leute holen.
Hier stehen sie bereit, den König zu begrüßen,
Und legen sich gesammt hin zu des Königs Füßen.

Pharaoh.

Steht auf, und hört mich an, was ich euch werde fragen;
Kann einer unter euch der Träume Deutung sagen?

Ein alter Weiser.

Die Götter segnen dich, den allerbesten König;
Zu dieser Wissenschaft ist aller Witz zu wenig.
Was Sterne, Sonn und Mond in ihrem Laufe zeigen,
Kann menschliche Vernunft in etwas zwar erreichen.
Was aber Träume sind, und was sie zu bedeuten,
Das können Menschen nicht, die Götter nur erreichen.

Pharaoh.

Ich dachte es vorhin, ihr werdet nichts verstehen,
Drum sollt ihr alsobald aus meinen Augen gehen.
(Zum Schenken.)
Ist nicht mein Königreich das hochberühmte Land,
Ist nicht Egyptens Ruhm der ganzen Welt bekannt?
Die Wissenschaften sind in diesem Land gebohren;
Das weiß die ganze Welt, auch selbst die schwarzen Mohren.
Die Weisen rühmen sich, der Sonnen Lauf zu kennen;
Sie wißen jeden Stern und seine Kraft zu nennen;
Ein Gleiches haben sie vom Lauf des Monds gelernt,
Da diese Körper doch uns himmelweit entfernt;
Und dennoch findet sich kein solcher kluger Mann,
Der meinen Traum versteht und mir ihn deuten kann.

Schenke.

Mein König wolle mir noch ferner gnädig seyn;
Es fallen mir auch jetzt die schweren Sünden ein,
Darum ich jene Zeit des Königs Zorn getragen.
Ach, ich vergeßner Mann!

Pharaoh.

Was willt du damit sagen?

Schenke.

Daß ich undankbar habe den vergessen,
Der zu derselben Zeit mein bester Trost gewesen;
Denn als der König mich, um meiner Sünde wegen,
So wie den Bäcker, ließ in das Gefängniß legen,
Da waren beyde wir mit lauter Angst umgeben;
Wir fürchteten den Tod und wünschten doch zu leben.
Wir wurden in jener Nacht durch einen Traum erschreckt,
Der unsre Noth vermehrt' und neue Angst erweckt.
Es wollten aber mich die Götter nicht verlassen;
Denn als wir so betrübt in dem Gefängniß saßen,
Da ist ein junger Mensch auch ins Gefängniß kommen,

Der unsre Traurigkeit sogleich in Acht genommen.
Er redete uns an, und fragte was uns quälte;
Worauf ein jeglicher was ihm geträumt, erzählte.
Und dieser konnte uns sogleich die Deutung sagen;
Denn was er uns gesagt, das hat sich zugetragen.
Ja freylich ist es uns, wie er gesagt, ergangen;
Denn ich erhielte Gnad, der Bäcker ward gehangen.

Pharaoh.

Wer ließ den Jüngling dann in das Gefängniß setzen?

Schenke.

Es weiß sonst Potiphar die Tugend wohl zu schätzen;
Der Jüngling aber schwört, er habe nichts verbrochen;
Er ist ein Ebräer, aus seinem Land gestohlen.

Pharaoh. (Zum Schenken.)

Potiphar!
Geschwind und lasse ihn aus dem Gefängniß holen;
Man ziehe ihm vorhin von meinen Kleidern an,
Damit er sich vor mir auch würdig stellen kann.

Dritter Aufzug.

Schenke. (Im Gefängniß zu Joseph:)

Wie hoch bin ich beschämt, ich muß mich selbst anklagen;
Was wird die späte Welt von meinem Undank sagen?
Zwey Jahre hast du noch gefangen zugebracht;
O Schande! daß ich, ach, so spät an dich gedacht.

Joseph.

Gott kann im Augenblick der Menschen Schicksal wenden,
Darum was mir geschieht, das kommt aus seinen Händen.
Es wird mir künftig auch nach seinem Willen gehn;
Was Gott beschlossen hat, das soll und muß geschehen.

Schenke.

So wird es auch dein Gott gewiß auch noch verfügen;
Dein tugendvolles Herz und deine kluge Lehren,
Die bringen dich gewiß noch zu den höchsten Ehren;
Die Tugend wird belohnt.

Joseph.

Es kommt jemand herein.

Schenke.

Nun helfe dir dein Gott, das wird der König seyn.

(Potiphar und einige Hofleute.)

Schenke. (Zum Könige:)

Hier ist der Hebräer.

Pharaoh.

Man siehet es ihm an,
Daß er vor allem sich der Weisheit rühmen kann.

Pharaoh. (Zu Joseph:)

Denn du verstehst ja die Träume auszulegen.

Joseph.

Ich wünsche dir von Gott Glück, Segen, Heil und Frieden.
Mein Gott erhalte dich in steter Freud und Wonne;
Dir scheine jeden Tag die höchste Gnadensonne.
Das höchste Lebens-Glück soll Pharaoh erreichen,
Es soll kein ander Glück des Königs Wohlfahrt gleichen.

Pharaoh.

Du bist, ich zweifle nicht, der weiseste auf Erden.

Joseph.

Ich kann, was ich nicht bin, durch Gottes Gnade werden.

Pharaoh.

Ich höre schon genug, ich kann mich nicht betrügen,
Die Weisheit spiegelt sich in seinem Angesicht;
Ich glaube ganz gewiß das, was man von dir spricht.
Nun will ich mich nicht mehr mit solcher Schwermuth plagen;

Mein Traum, ich weiß gewiß, du wirst die Deutung sagen.
Mein Schenke rühmet dich, und hat mich nicht betrogen.
Du bist ein Hebräer?

Joseph.

Nach Hirten Art erzogen;
Gott über alle Ding zu lieben und zu ehren,
Das war des Vaters Wort von seinen ersten Lehren,
In wahrer Frömmigkeit und Tugend mich zu üben,
Und jeden Menschen so, gleich als mich selbst, zu lieben;
Aufrichtig und gerecht, klug, niemand schädlich seyn,
Das alles trifft gewiß mit seinen Lehren ein.

Pharaoh.

In diesen Lehren liegt der Grund zu aller Tugend.

Joseph.

Das sprach mein Vater auch in meiner zarten Jugend.
Mir ist es zwar bisher recht wunderlich ergangen,
Doch bleibe ich genau an diesen Lehren hangen;
Sie haben mir den Weg zur Weisheit angezeiget,
Ich habe was ich weiß, allein durch sie erreichet;
Doch keine Weisheit kann der Träume Sinn erfinden,
Das kommt allein von Gott, die Träume zu ergründen;
Darum will ich zu Gott, dem Allerhöchsten, flehen,
So giebt er mir den Traum des Königs zu verstehen.
Gott wird dem Könige doch Gutes prophezeihen.

Pharaoh.

So kann mein traurig Herz sich endlich wieder freuen.
Und darum höre jetzt was ich im Traum vernommen:
Ich sahe sieben Küh aus einem Wasser kommen,
Die waren glänzend fett und giengen auf der Weide,
Das allerschönste Vieh auf einer grünen Heide.
Mir war es angenehm so schönes Vieh zu sehn,
Und darum bliebe ich an meinen Ufern stehn.
Doch wie erschrack ich da, da ich mich umgewandt,
Denn sieben dürre Küh, die stiegen auf das Land;

Mir ekelte dafür, so mager waren sie—
Es war ein hungriges und abgezehrtes Vieh.
Mein Schrecken wurde auch noch dadurch mehr vermehret,
Als diese magre Küh die fetten aufgezehret;
Und dennoch blieben sie, so häßlich wie sie waren,
Der Hunger zeigte sich an ihren rauhen Haaren.
Hierauf erwachte ich und war mit Furcht umfangen,
Ich dachte an den Traum mit größestem Verlangen.
Wie die Gedanken nun bald da, bald dorten seyn,
So war ich auch zerstreut, schlief aber wieder ein.
Nun stellte mir mein Traum noch etwas anders für:
Auf solche zeigten sich mir sieben schöne Aehren,
Als wenn sie ausgestopft und ausgefüllet wären;
Doch konnte sich mein Geist nicht lange dran vergnügen,
Denn sieben dürre sind nach diesen aufgestiegen;
Sie sahen häßlich aus, dünn, mager und verbrannt,
Man sieht dergleichen nie in ganz Egyptenland.
Das aber hat dabey mir noch das Herz durchdrungen,
Weil diese letztere die erstere verschlungen.
Die Weisen insgesammt, in meinen ganzen Landen,
Die haben nichts von dem, was mir geträumt, verstanden;
Auch wollte sich mein Zorn dann über sie bewegen.

Joseph.

Es ist nicht Menschen Werk die Träume auszulegen.
Ich habe es bereits schon einmal angezeigt,
Daß Menschen Weisheit nicht an Gottes Rathschluß reicht.
Mich aber hat es Gott aus Gnaden wissen lassen,
Was diese Träume sind, und was sie in sich fassen.
Gott will dem Könige durch Träume offenbaren,
Was sich begeben soll in zweymal sieben Jahren.

Pharaoh.

Ach, du vergnügest mich und setzest mich in Freuden;
Ich bitte, lasse mich das übrige auch hören.

Joseph.

Die sieben fette Küh, so wie die vollen Aehren,
Sind sieben volle Jahre, das wird man schon erfahren,
Dergleichen nie vorhin in allen Ländern waren.
Die Früchte erndten da alsdann gedoppelt ein,
Es wird ein Ueberfluß an allen Dingen seyn.
Nach diesen aber sind noch sieben Jahr bestimmt,
Wo aller Ueberfluß ein traurigs Ende nimmt.
Es wird zur selben Zeit an aller Nahrung fehlen,
Die größte Hungersnoth wird alle Länder quälen.
Die sieben dürre Küh und die versengten Aehren,
Die wollen anders nichts als dieses Beyspiel lehren.
Und dieses alles trifft bald und gewißlich ein,
Weil beyde Träume gleich und einer Meynung seyn.
Ich rathe nun hiebey die größte Vorsicht an;
Man folge meinem Rath, so ist es wohl gethan.
Der König lasse nur in diesen reichen Jahren
Den Ueberfluß der Frucht durch ganz Egypten sparen.
Man setze einen Mann von Weisheit und Verstand,
Dem alles unterthan durch ganz Egypten-Land.
Derselbe muß gerecht die Häuser bauen lassen,
Die allen Ueberfluß von ganz Egypten fassen.
Desgleichen sorget er, daß auch in jeder Stadt,
Ein kluger Amtmann ist, der zu befehlen hat.
Demselben lässet man die Früchte übergeben,
So daß das ganze Land zur Zeit der Noth zu leben.

Pharaoh. (Zu seinen Hofleuten.)

Was haltet ihr davon, was dieser Jüngling spricht?

Potiphar.

Dergleichen Weisheit hört man in Egypten nicht;
Es ist der Götter Werk, so hohe Wundergaben.

Schenke.

Er muß von einem Gott sie selbst erlernet haben.

Pharaoh.

Ich denke eben so, drum will ich mich nicht schämen,
Denselben neben mich auf meinen Thron zu nehmen;
Denn giebt ihm Gottes Geist so hohe Weisheit ein,
So wird er auch gewiß ein Landes-Vater seyn.

Joseph.

Ach! ich bin zu gering zu solchen hohen Dingen.

Pharaoh.

Hier ist mein Siegelring und meine goldne Kette;
Drum höre meinen Schluß, komm her zu meiner Stätte.
Ich nehme dich hiemit zum Mitregenten an,
Und was du künftig thust, das ist mir wohl gethan.
Ich will das Weitere, was dich betrifft, verfügen.

Joseph.

Wie Gott mich führen wird, damit bin ich zufrieden.

Zweyter Auftritt.

Potiphar und Frau Potiphar.

Potiphar.

Mein' werthe Ehgemahl, dir ist es ja bekannt,
Es war kein weiser Mann in ganz Egyptenland,
Der von des Königs Traum das Mindeste verstand.
Sie wurden insgesammt mit ihrer Kunst zu Schand.
Nun aber haben es die Götter so verfügt,
Der König weiß den Traum, und alles ist vergnügt.

Frau Potiphar.

Wie hat der König denn des Traumes Sinn erfahren?

Potiphar.

Durch einen jungen Mann von etwa dreyßig Jahren.
Ich selbsten war dabey als ihn der König fragte,
Worauf er alsobald der Träume Deutung sagte.

Die Weisen wissen nichts, als Zaubern und Beschwören;
Von diesem aber kann man wahre Weisheit hören;
Und diese Weisheit hat den König so ergötzt,
Daß er ihn neben sich, gar auf den Thron gesetzt.
Auch hat der König mir noch heimlich anbefohlen,
Ich soll sogleich von On des Priesters Tochter holen.
Du weißt der Priester ist von einem hohen Stande,
Und Assenath sogleich die Schönste in dem Lande.
Sie soll das Ehgemahl des weisen Mannes geben.

Frau Potiphar.

So wünsch ich ihnen Glück und ein vergnügtes Leben.

Potiphar.

Was aber denkest du wie mir das Herz gebrannt,
Als ich den weisen Mann für meinen Vogt erkannt;
Es war der Hebräer, der bey uns hat gedienet,
Der Joseph, welcher jetzt als wie ein König grünet!

Frau Potiphar.

So werden wir uns wohl an ihm geirret haben.

Potiphar.

Ja freylich; denn er ist ein Mann von grossen Gaben.

Dritter Auftritt.

Pharaoh, Potiphar, Assenath und Joseph.

Potiphar.

Ich bin den Augenblick von On hieher gekommen,
Und habe auf Befehl die Assenath mitgenommen.
Hier stehet sie bereit dir Ehrfurcht zu erzeigen,
Und vor dem Könige gebührend sich zu beugen.

Pharaoh. (Zu Assenath.)

Laß diese Demuth jetzt! ich selber will dich ehren,
Und dieses sollt du auch aus meinem Munde hören.
Zuvor berichte mich was dein lieber Vater macht?

Assenath.

Er sorget für mein Heil des Hauses Tag und Nacht,
Und wünschet stets dabey, aus Pflicht und Amtes wegen,
Dem besten Könige der Götter reichen Segen.

Pharaoh.

Von deinem Vater bin ich längst überzeuget,
Daß seiner Frömmigkeit kein andrer Priester gleichet;
Und darum ist er werth daß ich ihn so verehre,
Als wenn er mir verwandt und selbst mein Vater wäre.
Dieweil er nun ein Mann von solcher Tugend ist,
Und du ein frommes Kind des besten Priesters bist,
So will ich dich gewiß recht väterlich versorgen.

Assenath.

Ihr Götter! dieses sprach mein Vater diesen Morgen;
Er sah mich freundlich an und sprach mit holdem Lachen:
Gehorche Pharaoh, er will dich glücklich machen.
Er sagte noch etwas, das ich nicht recht verstund,
Doch das bemerkte ich, es gieng aus Herzensgrund.

Pharaoh.

Dein Vater handelte als wie ein kluger Mann.
Damit aber auch ich dein Glücke machen kann,
So mußt du einen Mann nach meinem Sinne nehmen.

Assenath.

Ach, ich schon einen Mann!
Ich müßte mich ja schämen; ich bin ja noch so jung.

Pharaoh.

Nun höre mich, mein Kind;
Wenn Töchter schon so groß, wie meine Assenath sind,
Da denket mancher nach vom Abend bis am Morgen,
Wie er sein Töchterlein am besten mag versorgen.
Dein Vater stellet nun dein Glück in meine Händen,
Drum will ich meinen Schluß auch heute noch vollenden.
Der erste meines Reichs, der Weiseste von allen,
Wird meiner Assenath gewißlich wohl gefallen.

Pharaoh. (Zu Joseph.)
Hier steht das beste Kind von meinem ganzen Land,
Ihr tugendsames Herz ist mir schon lang bekannt,
Und ihre Frömmigkeit trifft mit der deinen ein;
Ihr werdet diesem nach einander würdig seyn.

Joseph.
Ich werde Lebenslang die hohe Gnade preisen,
Die mir der König jetzt durch Assenath wird erweisen.
Mein Wille ist hiemit dem König heimgestellt;
Die Assenath ist für mich die beste in der Welt.
Ich sahe wenigstens noch niemals ihres Gleichen;
Drum will ich ihr mein Herz und meine Hände reichen.

Pharaoh. (Zu Assenath.)
Nun wirst du auch, mein Kind, mir zu Gefallen leben;
Du sollst ihm deine Hand—

Assenath.
Ich will ihm — beyde geben!!!

Vierter Aufzug.

Bey einer anhaltenden Theurung ermahnet Jacob seine Söhne zu einer Reise nach Egypten.

Jacob.
Seht eure Kinder an und laßt sie nicht verderben;
Wollt ihr, sollt ich und sie am Ende Hungers sterben?
Hat nicht die Hungersnoth schon manches Land verheert?
Ist nicht in Canaan schon alles aufgezehrt?
Verliert keine Zeit, besinnet euch nicht lange;
Vor dieser Hungersnoth ist allen Menschen bange.
Man saget für gewiß, daß in Egyptenland
So viel Getreide ist als wie des Meeres Sand.

Auf, nun! und reiset hin; Gott wird euch Gnade geben,
Und kauft uns Speise ein, damit wir können leben.

Ruben.

Mein Vater, wenn du willst, wir reisen Morgen gleich.

Jacob.

Reist hin und bleibt gesund, und Gott der sey mit euch.

Zweyter Auftritt.

Die Söhne Jacobs werden bey ihrer Ankunft in Egypten gefangen zu Joseph geführt. Die Brüder fallen vor Joseph auf ihre Knie.

Ruben.

Wir sind aus Canaan in diese Stadt gekommen,
Wo man uns alsobald gefangen hat genommen.
Wir sind die Ehrlichsten und eines Vaters Kinder.

Joseph.

Und doch vielleicht dabey die allergrößten Sünder.
Steht auf! ich wußte wohl, das was ihr hie gethan;
Es zeigte mir ein Traum den ganzen Handel an.
Ich kenne euch bereit, ihr aber kennt mich nicht;
Es kommt am Ende doch die Schelmerey ans Licht.
Darum bekennet nun wo eure Eltern wohnen,
Denn ich betrachte euch nicht anders als Spionen.

Simeon.

Es kommt darauf nicht an uns solches nachzusagen;
Wer uns das überzeugt, der soll uns alle tödten.
Man nimmt uns schlechterdings als wie Spionen an,
Wer aber hat uns dann die Wahrheit dargethan?

Joseph.

Die Wahrheit wird euch schon von selbsten überführen,
Daß ihr gekommen seyd die Länder auszuspüren.

Levi.

Mein Herr, erlauben sie die Wahrheit vorzutragen.

Joseph.

Wenn du kein Lügner bist, wirst du die Wahrheit sagen.

Juda.

Die Theurung ist bekannt, die alle Länder plagt.

Joseph.

Das weiß ich selbsten schon was du mir jetzt gesagt.
Denk aber nicht es ist mit euch so bös gemeynet;
Doch das behaupte ich, daß ihr verdächtig scheinet.

Juda.

Mein Herr, du bleibest stets auf deiner eignen Weise,
Und nur die Hungersnoth trieb uns zu dieser Reise.
Wir reisen darum nicht die Länder durchzureisen;
Wir haben Geld bey uns und wollen Speise kaufen,
Wir sind aus Canaan, unsrer sind zwölf Brüder,
Dort sind wir wohl bekannt und haben viele Güter.

Joseph.

Ich bin doch wahrlich nicht mit hellen Augen blind;
Ich sehe doch daß hier nicht mehr als zehen sind.

Juda.

Noch einer ist zu Haus, der ist zuletzt geboren,
Der zwölfte aber ist schon lange Zeit verloren.

Joseph.

Sprecht immer was ihr wollt, es stimmt nicht überein,
Und darum glaube ich es werden Lügen seyn.
Dieweil ich aber nie aus Vorsatz Unrecht übe
Und die Gerechtigkeit in allen Dingen liebe,
So will ich euch hiemit zum Einkauf führen lassen.
Ihr sollt so viel ihr könnt in eure Säcke fassen;
Doch dieses will ich mir hiebey von euch bedingen,
Ihr müsset unverweilt den jüngsten Bruder bringen;
Aus diesem werd ich dann den Grund erfahren können,
Ob ihr die Wahrheit spricht und ehrlich seyd zu nennen.
Und wenn ihr ehrlich seyd, so stellt euch balde ein,
Denn einer muß von euch so lang gefangen seyn.

Simeon.

Mein Herr, du redest hart; doch will ich mich bequemen,
Und die Gefangenschaft freywillig auf mich nehmen.

Joseph. (Zu den Dienern.)

Geschwind und bindet ihn und bringt ihn auf die Wacht!
Es ist derselbige, auf den ich selbst gedacht.

Ruben.

Ihr Brüder, denket dran was ich bey Joseph sprach,
Das Unglück folget uns nun auf den Füßen nach,
Und darum traget nun die Strafe mit Gedult;
An Joseph haben wir diß alles wohl verschuld't.

Dritter Auftritt.

Jacob sieht seine Söhne kommen.

Jacob.

Ihr kommt gesund zurück, mein Herz erfreuet sich.

Ruben.

Ja, aber höre nur! es gieng uns wunderlich.

Jacob.

So ist es euch gewiß nicht also glücklich gangen.

Juda.

Das war ein schönes Glück, wir wurden gleich gefangen;
Drey Tage legte man uns ins Gefängniß ein,
Wir sollten mit Gewalt nichts als Spionen seyn.
Es war der Herr im Land, der uns so hart befragt,
Er glaubte alles nicht, was wir zu ihm gesagt.
Ich ärgere mich noch;
Er wollte gern von uns Verrätherey erzwingen,
Und darum konnten wir kein rechtes Wort anbringen.
Ich weiß es, sprach er stets, daß ihr Spionen seyd,
Und fragte uns dabey nach jeder Kleinigkeit,

Wer unser Vater sey, wie viel wir Brüder wären;
Das alles mußten wir ihn ganz genau belehren.

Jacob.

Ihr waret doch so klug den Jüngsten nicht zu nennen?

Levi.

Mein Vater! haben wir es anders helfen können?
Dieweil wir redlich sind, so wollen wir nicht lügen.

Jacob.

Ach! hättet ihr doch nur von Benjamin geschwiegen;
Ihr wisset es: mein lieber jüngster Sohn.

Dan.

Mein Vater, höre nun!

Jacob.

Wo ist denn Simeon?

Dan.

Das ist es, was ich dir anjetzo vorzutragen.

Jacob.

Mein Sohn, du wirst mir doch kein neues Unglück sagen!

Dan.

Ach, nein! der Simeon ist in Egypten blieben.
Der Mann, den Juda dir bereits genau beschrieben,
Hat Simeon so lang zum Unterpfand genommen,
Bis wir mit Benjamin zurück zu ihnen kommen.

Jacob.

Mein Gott! ihr machet mir beständig neue Sorgen.

Naphtali.

Wir konnten anders nicht; wir mußten ja gehorchen.

Gad.

Mein Vater! laße dir noch etwas offenbaren.
Als wir auf unserer Reis' nach Haus begriffen waren,
So fand sich unser Geld, zu unsrem großen Schrecken,
Das wir vor Frucht bezahlt, doch wieder in den Säcken!

Asser.

Ich war ganz erstarrt als ich das Geld gesehen.

Issaschar.

Vor Schrecken konnt ich kaum auf meinen Füßen stehen.

Zabulon.

Ich konnte in der Angst auch nicht ein Wörtlein reden,
Auch dacht' ich, man würd' uns noch gar als Diebe tödten.

Jacob.

Ich preise, daß Gott euch aus der Gefahr gerissen!

Benjamin.

Ach, lieben Brüder! kommt, ich will euch zärtlich küssen.

Vierter Auftritt.

Jacob ermahnt bey anhaltender Theurung zu einer zweyten Reise.

Jacob.

Die allgemeine Noth, die Theurung hält noch an,
Und unser Vorrath ist beynahe ganz verthan.
Ihr Kinder, rüstet euch, damit ihr fertig seyd
Zu einer zweyten Reis'; es ist die höchste Zeit.

Ruben.

Ihr Brüder, es ist wahr, was unser Vater spricht!
Doch ohne Benjamin reis' ich gewißlich nicht.
Es muß der Benjamin nothwendig mit mir reisen.

Jacob.

Behüte Gott! mein Sohn, sollt ihn ein Thier zerreißen.
Ich kann den Benjamin unmöglich von mir lassen.
Laß mir den Benjamin, sonst kann ich mich nicht fassen.

Ruben.

Es muß der Benjamin mit uns, vor allen Dingen;
Ich aber schwöre dir, ihn wieder mit zu bringen.

Zwey Söhne habe ich, die setze ich zum Bürgen;
Verlaß ich Benjamin, so sollt du sie erwürgen.

Jacob.

Ach, mein geliebter Sohn! mein vielgeliebter Ruben!
Laß mir den Benjamin, behalt du deine Buben.
Ihr Kinder, reiset nun in Gottes Namen hin!
Gott wird euch gnädig seyn; laßt mir den Benjamin.

Juda.

Mein Vater! höre doch was ich dir vorzutragen.

Jacob.

Laß mir den Benjamin, so magst du alles sagen.

Juda.

Der Mann, der Simeon bis jetzt gefangen hält,
Der ist der schlauste Fuchs auf dieser ganzen Welt;
Und dieser bande uns bey harter Strafe ein,
Der jüngste Bruder soll und müßte bey uns seyn.
Kommt ihr und bringet ihr den jüngsten Bruder nicht,
So dürfet ihr gewiß nicht vor mein Angesicht.
Das war es was er sprach und ernstlich anbefohlen;
Denn ohne Benjamin ist keine Frucht zu holen.

Jacob.

Ihr wißet, Joseph ist schon lange Zeit dahin,
Und jetzo fordert ihr noch gar den Benjamin.
Ihr wollt mit Gewalt auch diesen Trost mir rauben.

Juda.

Mein Vater! wahrlich nicht; das wirst du doch nicht glauben.

Jacob.

Ich weiß vor Kummer nicht wohin ich mich soll wenden.

Juda.

Du forderst Benjamin allein von meinen Händen;
Denn willige anjetzt zu unsrer Reise ein:
Verlaß ich Benjamin, will ich verloren seyn.

Jacob.

Ach! soll es dann so seyn, so will ich mich bequemen;
In Gottes Namen denn, ihr könnet ihn mitnehmen.
Doch das versprechet mir vor jetzt und allen Dingen,
Daß ihr den Benjamin wollt glücklich wieder bringen.
Dabey vernehmet dazu auch meinen Willen:
Ihr sollet ein Geschenk in eure Säcke füllen.
Nehmt von des Landes Früchte das Beste was wir haben;
Gewürz und Balsam sind vorzüglich gute Gaben;
Desgleichen sollt ihr auch vom besten Honig fassen;
Datteln und Mandelkern auch nicht zurücke lassen;
Das alles bringt dem Mann, den ihr so hart beschrieben;
Vielleicht — ich hoffe es, sind er daran Vergnügen.
Nimmt Geld genug mit euch, und seyd darauf bedacht,
Daß ihr auch dieses zahlt was ihr zurück gebracht.
Und bringet Benjamin und Simeon zurück.
Gott aber gebe euch nach seiner Gnade Glück;
Ich aber muß so lang in lauter Kummer leben,
Doch meiner Väter Gott wird euch mir wieder geben.

Fünfter Auftritt.

Die Brüder Josephs kommen wieder nach Egypten und melden sich bey Josephs Haushalter.

Joseph und sein Haushalter.

Joseph.

Ists etwas Wichtiges, daß du so eilend bist?

Haushalter.

Die Brüder, von dem Mann der hier gefangen ist,
Die haben insgesammt sich wieder eingestellt,
Und diesen Augenblick sich bey mir angemeldt,
Der jüngste Bruder ist auch gleichfalls mitgebracht:
Nun gebe mir Befehl was man mit ihnen macht.

Joseph.

Weil sie mir lieber sind als ich dir nicht kann sagen,
So sollt du für sie auch die größte Sorgfalt tragen:
Du sollst sie in mein Haus, in dieses Zimmer führen,
Da ich sie heute noch recht herrlich will traktiren.
Die besten Speisen nun, die schaffe du herbey,
Und sorge für den Wein daß er vom besten sey.
Damit die Fremden auch mein gutes Herze sehen,
So laß den Simeon sobald zu ihnen gehen.
Jetzt aber merke auf was ich dir noch befehle,
Und das besorge wohl so lieb wie deine Seele:
Du weist es wohl warum die Leute zu mir reisen,
Darum versorge sie mit Frucht und vielen Speisen.
Ich will dir kein Gewicht und keine Maaß benennen,
Gib ihnen nur so viel die Säcke fassen können;
Und wenn dieselben dann recht vollgestopfet seyn,
So packe du ihr Geld auch jedem wieder drein;
Dem jüngsten aber sollt du meinen Becher geben,
Den steck in seinen Sack und auch sein Geld daneben;
So bald sie aber fort und vor den Thoren sind,
So mach dich eilend auf, verfolge sie geschwind;
Nimm eine Wacht zu dir, sie sämmtlich einzuholen,
Und zeige ihnen an, mein Becher ist gestohlen;
Durchsuche ihre Säck, und wer den Becher hat,
Den bringe mir zurück gefangen in die Stadt.
Jetzt geh, besorge das was ich dir aufgetragen,
Und wenn die Fremden da, so komm es mir zu sagen.

Sechster Auftritt.

Die Söhne Jacobs werden in Josephs Haus gebracht. Sie nehmen ihre Geschenke mit.

Haushalter.

Mein Herr, den Pharaoh gesetzt hat zu regieren,
Der gabe mir Befehl euch in sein Haus zu führen.

Ruben.

Mein Herr! ich hoffe nicht daß man uns Händel macht?
Wir haben alles Geld mit uns zurück gebracht.

Haushalter.

Ich weiß von keinem Geld.

Levi.

Ja! laße dir nur sagen,
Was sich mit unsrem Geld letzthin hat zugetragen:
Wir wurden insgesammt bis auf den Tod erschreckt,
Als jeglicher sein Geld in seinem Sack entdeckt.

Haushalter.

Bekümmert euch nur nicht, es hat mir nichts gefehlet,
Ihr habet mir das Geld ganz richtig ausgezählet;
Vielleicht hat euer Gott euch einen Schatz beschееret,
Drum denket stets daran daß ihr ihn dafür ehret.
Für jetzo muß ich fort, zufolge meinen Pflichten,
Nach meines Herrn Befehl ein Gastmahl zuzurichten.
Inzwischen könnt ihr euch mit Simeon vergnügen;
Mein Herr wird sich auch bald zu euch hieher verfügen.

(Simeon kommt herein.)

Ruben.

Ach, Bruder Simeon! wie ist es dir ergangen?

Simeon.

Weit besser als ihr denkt, ich bliebe nicht gefangen.
Sobald ihr abgereist, hört nur, ihr liebe Brüder,
So gab man mir alsbald auch meine Freyheit wieder.
Mit Speise hat man mich, das muß ich auch gestehen,
Auch mit dem besten Trank im Ueberfluß versehen.
Ich lebte diesem nach in einer guten Ruh,
Und dennoch traut mein Sinn mir wenig Gutes zu.

Ruben.

Mir geht es eben so, ich bin in Angst und Schrecken.

Levi.

Ihr Brüder, meine Furcht, die will ich nicht entdecken.

Simeon.

So sind wir allerseits von Sorgen eingenommen.

Juda.

Still, Bruder Simeon, man höret jemand kommen.

Dan.

Wir wollen das Geschenk geschwind zusammen legen.

Naphtali.

Es ist bereits geschehen; hier ist des Landes Segen.

(Joseph komt und seine Brüder fallen vor ihm nieder.)

Ruben.

Wir legen uns vor dir, mein Herr, zu deinen Füßen,
Und unser Vater läßt dich tausendfältig grüßen.
Er sendet dir durch uns hier die geringen Gaben,
Das beste aber doch was wir im Lande haben.
Nimm es nur gnädig auf, und zürne nicht dawider!

Joseph.

Steht auf! das gute Herz des Vaters ist mir lieber
Als alle Schätze, die aus falschem Herzen kommen,
Darum wird sein Geschenk auch gerne angenommen.
Was macht der liebe Vater: ist er noch recht gesund?

Juda.

Ob er gleich kürzlich noch vor uns weinend stund,
Ach, reiset nun, sprach er, in Gottes Namen hin.
Doch, ich beschwöre euch, sorgt für den Benjamin.

Joseph.

Was ist denn dieser hier; ist diß der jüngste Bruder?
(Zu Benjamin:) Gott grüße dich, mein Sohn!
Was machet deine Mutter?

Benjamin.

Ach, Mutter! ach, mein Herr! die hab ich nie gekannt;
Die lebt bey Abraham längst im verklärten Land.

Joseph.

Wie lange hast du dann die Mutter schon verloren?

Benjamin.

Ach, mein geehrter Herr! so lang ich bin geboren.

(Joseph geht halb weinend ab; kommt aber, nachdem er sich die Augen gewaschen, mit einem Becher in der Hand zurück.)

Joseph. (Zu Benjamin.)

Du hast, ich weiß es jetzt, die Wahrheit vorgebracht,
Denn dieser Becher hat mir alles angesagt.
Was ich nur wissen will, das darf ich ihn nur fragen,
Denn jede Heimlichkeit kann mir mein Becher sagen.
Ich weiß es auch bereits, ihr eilt zurück zu reisen,
Und darum sollt ihr anjetzo mit mir speisen.
Ich will euch nur vorher mit Speiß und Trank erquicken;
Nachhero könnt ihr euch dann auf die Reise schicken.
Man wird euch Ueberfluß, zufolge meinem Willen,
Von meiner besten Frucht in eure Säcke füllen.
Vor jetzo kommt mit mir auf meinen Speisesaal.

Ruben.

Wir gehen auf Befehl zu diesem Ehrenmahl.

Joseph.

Das Bechers Tugend nun in etwas einzusehen,
Sollt ihr auf mein Geheiß nach eurem Alter gehen.
Ich werde jeglichen nach eurem Alter nennen.

(Joseph hält den Becher fürs Gesicht.)

Der Ruben geht zuerst, als erstgeborner Sohn;
Als zweyter folget ihm sein Bruder Simeon;
Der Levi stelle sich als dritter Bruder ein;
Der vierte, wie ich weiß, das muß der Juda seyn;
Es zeigt mein Becher mir, nach seinen Wundergaben,
Daß diese erste vier auch eine Mutter haben.
Zwey Brüder folgen jetzt von einer andern Mutter,
Der Dan und Nafthali, als fünfter und sechster Bruder;
Gad und der Asser sind der siebent' und der acht',
Die noch ein ander Weib auf diese Welt gebracht;

Der neunte, wie ich weiß, wird Issaschar genannt,
Das zeigt mein Becher mir, wie ich bezeugen kann,
Des Rubens Mutter auch vor dessen Mutter an.
Den elften will mir jetzt mein Becher nicht entdecken;
Mich aber überfällt ein rechter großer Schrecken,
Darum weil ich den Sinn des Bechers nicht kann finden;
Bald seh ich was entstehen, bald wiederum verschwinden;
Bald zeigt sich alles hell, bald wieder Dunkelheit,
Dann kommt mir Jammer an in einem bunten Kleid;
Bald zeigt sich wiederum ein Feld mit Vieh bedeckt;
Bald seh ich daß ein Mensch in einer Grube steckt;
Ich seh auf einem Feld verschiedene Leute laufen,
Die zählen zwanzig Stück; es scheinen Silberling.
Das über alles sind mir lauter Wunderding.
Nun flieht das Schattenwerk; mein Becher stellet mir
Anjetzt den Benjamin als zwölften Bruder für;
Und hat mein Becher Recht, so ist ein Sohn verloren,
Den seine Mutter schon vor Benjamin geboren.
Nunmehro wollen wir nicht länger mehr verweilen;
Es ist die höchste Zeit daß wir zu Tische eilen.
Drum tretet Paar bey Paar jetzt mit einander ab,
Wie nach dem Alter ich euch zu verstehen gab.
Und weil der Benjamin jetzt keinen Bruder hat,
So gehe ich mit ihm an seines Bruders statt.

Siebenter Auftritt.

Die Brüder Josephs werden, nachdem sie abgereiset, von Josephs Haushalter angehalten und wiederum zurück gebracht.

Haushalter. (Zu Joseph.)
Hier kommen sie zurück, wie du mir anbefohlen,
Und der Geschloßene hat den Becher dir gestohlen.

Ruben.
Was fangen wir nun an?

Kommt, fallet insgesammt vor diesem Herren nieder;
Es läßet sich vielleicht sein Herz zur Gnade lenken.
Gott aber wird gewiß an unsre Sünden denken.

Joseph.

Steht auf! ich sehe wohl, euch plaget das Gewissen;
Habt ihr die Gnade mir also belohnen müssen?
Es war euch doch bekannt ich bin ein solcher Mann,
Der jede Heimlichkeit sogleich errathen kann.
Ihr aber sollet mir die reine Wahrheit sagen,
Wie sich die Dieberey des Bechers zugetragen;
Und dieses müßt ihr mich ja ganz genau belehren.

Simeon.

Mein Herr! so bitte ich du wolleſt uns erhören;
Was uns unmöglich ist, das wirst du nicht verlangen,
Wir aber wissen nicht wie solches zugegangen.
Wenn du uns allesammt bestrafetest am Leben,
So können wir doch nicht darüber Antwort geben.

Levi.

Mein Herr! ich schwöre dir wir wissen nichts davon;
Mich aber jammert nur des Vaters liebster Sohn.
Ach! soll der Benjamin, der Jüngste von uns allen,
Durch allerley Betrug gar in die Knechtschaft fallen?
Man hat den Becher zwar in seinem Sack entdeckt—

Ruben.

Den ihm vielleicht ein Schelm aus Bosheit eingesteckt.
Mein Bruder ist gewiß zum Stehlen nicht erzogen.
Mein Herr! ich sterbe drauf, mein Bruder ist betrogen,
Und darum will ich mich an seine Stelle geben;
Laß meinen Bruder loß und nehme mir das Leben.

Joseph.

Die Meynung hat es nicht, das wäre ungerecht;
Der mich bestohlen hat, nur dieser ist mein Knecht.
Ihr aber reiset nur zu eurem Vater hin.

Juda.

Mein Herr! behalte mich, befreye Benjamin!
Ich schwöre dir hiemit ein treuer Knecht zu seyn.
Ich bin ja groß und stark, mein Bruder aber klein,
Und darum kannst du mich zu aller Arbeit brauchen;
Was aber würde dir der Jüngste von uns taugen?
Mein Bruder hat gewiß den Diebstahl nicht gethan,
Darum befreye ihn, leg mir die Ketten an.

Joseph.

Ich habe nicht das Recht dir Ketten anzulegen,
Du bist der Thäter nicht.

Juda.

O laß dich doch bewegen!
Du bist ja, wie man spricht, sonst ein gerechter Mann;
Nun darum nehme jetzt auch meine Bitte an.

Joseph.

Ich glaube daß hiemit etwas verborgen ist,
Deswegen sollst du mir die Wahrheit nicht verhehlen.

Juda.

Ich will dir alsobald den rechten Grund erzählen;
Erinnere dich dennoch was du uns anbefohlen,
Wir sollten Benjamin, den jüngsten Bruder, holen.
Dasselbe wollte nun dem Vater nicht gefallen,
Dein Knecht, mein Vater, liebt den Benjamin vor allen.
Ach! sprach er, kann ihm nicht ein Unglück widerfahren?
Ihr Kinder, schonet mich in meinen alten Jahren.
Ihr wisset es doch wohl, an ihm hängt meine Seele,
Und warum wollet ihr daß ich mich also quäle?
Erwäget meinen Schmerz, bedenket meine Noth,
Mein Joseph ist ja schon so lange todt.
Denselben aber kann ich nimmermehr vergessen,
Weil er mein liebster Sohn, mein bestes Kind gewesen.
Nun ist der Benjamin des Josephs rechter Bruder,
Sie kommen, wie ihr wißt, allein von einer Mutter;

Und dennoch fordert ihr mir dieses letzte Pfand,
Den Sohn, der nicht einmal die Mutter hat gekannt.
Wir stellten es hierauf auch unsrem Vater für,
Den Benjamin zu sehn sey ein Befehl von dir.
Ich habe auch sogar den Fluch auf mich genommen,
Im Fall der Benjamin nicht wieder sollte kommen.
Ach, darum lasse mich des Vaters Zorn nicht tragen,
So wird die späte Welt kein Unrecht von dir sagen.
Und wirst du Benjamin die Freyheit wieder geben,
So will ich Lebenslang in deiner Knechtschaft leben.

(Die Wacht hört einen Lärm und will kommen.)

Joseph. (Zur Wacht.)

Ich habe keine Wacht anjetzo noch vonnöthen;
Geht ab; ich muß allein mit diesen Fremden reden.
Doch den Gefangenen sollt ihr vorher befreyn,
Denn ich bin überzeugt er muß unschuldig seyn.

Joseph. (Zu seinen Brüdern.)

Ich muß mein brennend Herz zu meinem Ruhm entdecken,
Denn mein bewegtes Blut kann sich nicht mehr verstecken.
Kommt alle her zu mir, und schaut mir ins Gesicht.

Joseph. (Weinend.)

Ihr Brüder! kennet ihr den Bruder Joseph nicht?
Ich bin es selbsten; kommt und sehet, meine Brüder!
Ihr findet jetzt in mir den Bruder Joseph wieder.

Ruben.

O Joseph! bist du es?

Joseph.

Komm, sehe mich nur an!

Ruben. (Sieht ihn an und spricht:)

Verflucht sey unsere That, die wir an dir gethan!

Simeon.

Ach, Joseph! ach, vergib uns unsere großen Sünden!

Joseph.

Ihr sollet keinen Feind an eurem Bruder finden.

Simeon.

O tugendreiches Herz! so willst du uns verzeihen
Die Schandthat, welche wir noch lebenslang bereuen!

Joseph.

Ihr Brüder, wollt ihr mir mein Bruderherz nicht kränken,
So müßet ihr nicht mehr an das Vergangene denken.

Benjamin.

Mein Herzens-Bruder! ach, so bist du noch am Leben!
Ach, lieber Bruder! ach, laß mir die Hände geben!

Joseph.

Komm, meiner Mutter Sohn! komm, lieber Benjamin!

Juda.

Nun wird die Traurigkeit des Vaters bald gestillet;
Gottlob, der Joseph lebt! nun ist sein Wunsch erfüllet.

Joseph.

Mein Vater liebet mich, das ist mir wohl bekannt,
Und darum eilet jetzt zurück in euer Land.
Ihr sollt auf dem Weg nicht allzu sparsam leben;
Man hat Ueberfluß in eure Säck gegeben;
Dabey wird ein Geschenk an meinen Vater seyn,
Dasselbe liefert ihr in meinem Namen ein.
Ihr legt es ehrfurchtsvoll vor unsers Vaters Füßen,
Und sagt: dein treuer Sohn, dein Joseph, laßt dich grüßen.

Ruben.

Gott! welche Freude wird der liebe Vater haben,
Wenn er von Joseph hört und siehet seine Gaben.
Ich weiß gewiß, er spricht sobald wir bey ihm sind:
Gottlob! mein Joseph lebt, mein allerliebstes Kind.
Nun muß ich fröhlich seyn, und will ihn jetzt auch sehen,
Und sollte ich zu Fuß bis nach Egypten gehen.

Joseph.

Ich trage ebenfalls das größeste Verlangen
Den lieben Vater hier baldmöglichst zu empfangen.
Die große Hungersnoth, die währet noch fünf Jahren;
Es wird in dieser Zeit nichts wachsen noch gedeihen,
Und diese Hungersnoth wird unerträglich seyn.
Egypten aber hat im Ueberfluß zu leben;
Gott hat uns Korn und Frucht wie Sand am Meer gegeben;
Und meiner Väter Gott hat mich so hoch gesetzt,
Daß er mich Pharaoh zum Vater hat gesetzt.
Darum so freuet euch, ich bin in dieses Land
Zu eurer Hülfe kommen, von Gott vorher gesandt.
Seht nun wie wunderbar mich unser Gott geführet;
Es wird Egyptenland anjetzt durch mich regieret.
Der König Pharaoh, sobald er hat vernommen
Die Brüder Josephs sind aus Canaan gekommen,
So hat er mir sogleich vertraulich sagen lassen,
Euch hier das beste Land zur Wohnung anzutragen.
Es ist euch Gosenland zu wählen frey gestellt.
Bringt euer ganz Geschlecht, sorgt nicht für Gut und Geld.
Hier wartet Ueberfluß euch alle zu ernähren,
Und Jacobs Saame soll sich hier im Lande mehren.
Gott wird euch insgesammt aufs reichlichste versorgen,
Und darum ziehet fort sobald es wieder Morgen.
Seyd friedlich auf dem Weg, das große Wunderwerk,
Das Gott an mir gethan,
Vergeßet aber nicht ihm alles zu erzählen.
Und wenn ihr wieder kommt, so sollt ihr Gosen wählen.
Mein lieber Vater wird gewiß mit euch erscheinen;
Er läßt niemand zurück; er bringet all' die Seinen,
Und alle sind mir lieb; ach ja, sie sind willkommen,
Die werden insgesammt mit Freuden aufgenommen.

Wohlan! nun eilet fort, zieht hin, geliebte Brüder;
Versäumet keine Zeit, eilt fort und kommt bald wieder.
Ich bitte, eilet nur bald wieder hier zu seyn;
Zieht mit den Eurigen gesund in Gosen ein!

Achter Auftritt.

Die Brüder Josephs kommen bey ihrem Vater zurück, und zeigen ihm Josephs Leben an.

Jacob.

Nun, meiner Väter Gott, dir danke ich dafür!
Ach, gute Kinder, ach! so seyd ihr wieder hier?
Ihr sehet insgesammt gesund und fröhlich aus.

Ruben.

Mein Vater! freue dich mit deinem ganzen Haus.

Jacob.

Ich bin in langer Zeit nicht so vergnügt gewesen.

Simeon.

Vielleicht ist dieser Tag zur Freude auserlesen!

Jacob.

Es sind mir heute auch viel Sorgen abgenommen,
Denn meine Kinder sind gesund zurück gekommen;
Und dennoch kann ich nicht von Herzen fröhlich seyn—
Bey aller Freude fällt mir stets mein Joseph ein.

Levi.

Es wird vielleicht dein Wunsch mit Joseph noch erfüllt.

Jacob.

In dieser Welt doch nicht, wenn ihn ein Thier verzehret.

Juda.

Mein Vater! Joseph ist von keinem Thier verzehret.

Jacob.

Wer hat dir das gesagt? Das kannst du ja nicht wissen.

Dan.

Wir aber können dir die frohe Nachricht geben—

Jacob.

Was? Joseph!

Naphthali.

Ja, der ist noch am Leben!

Gad.

Mein Vater! zweifle nicht.

Asser.

Da wir dir Nachricht sagen.

Issaschar.

Ja, ja! es ist gewiß!

Zabulon.

Entsage deinen Klagen.

Benjamin.

Mein Vater, Joseph lebt! das wirst du bald vernehmen.

Jacob.

Ihr Kinder solltet euch in euren Herzen schämen.
Mein Joseph hat sein End schon längst erreicht,
Das hat sein blutig Kleid mir leider angezeigt;
Und jetzo kommet ihr mit offenbaren Lügen!
Was habt ihr dann davon, daß ihr mich wollt betrügen?

Ruben.

Ach, Vater! glaube doch das, was wir alle zeugen,
So wird dein traurig Herz ein fröhlich End erreichen.

Jacob.

Wie kann es möglich seyn? Was sollte Joseph leben?

Simeon.

Wir wollen dir sogleich die stärksten Proben geben.

Levi.

Dein Sohn, der Joseph, lebt in einem hohen Stande!

Juda.

Er ist ein Herr und Fürst von ganz Egyptenlande!
Die Herrschaft wird durch ihn im ganzen Land geführt;

Er ist, der zugleich mit Pharaoh regiert.
Ja, laße dir dabey, mein lieber Vater, sagen,
Er ists, vor dem wir oft auf unsern Knien lagen;
Er ists, der uns hart und grausam ließe quälen,
Und daß er recht gehabt, wird er dir selbst erzählen.
Nun höre ferner zu, denn du mußt alles wissen,
Dein treuer Joseph läßt dich tausendfältig grüßen;
Er hat zu gleicher Zeit uns ernstlich aufgetragen,
Die noch vorhandene Noth dir treulich anzusagen:
Fünf Jahre theure Zeit sind leider noch vorhanden,
Da wird kein Wachsthum seyn in allen diesen Landen;
Egypten aber kann den Vorrath nicht verzehren,
Darum will Joseph uns zur theuren Zeit ernähren.
Er bittet dich demnach du wolleſt zu ihm kommen
Mit deinem ganzen Volk, sie werden aufgenommen.
Nun überlege selbst wie viel hier angelegen,
Egypten steht dir frey mit seinem ganzen Segen.
Du sollst, nach Josephs Rath, die Landschaft Gosen wählen.
Es träget Pharaoh, der König, selbst Verlangen,
Dich und dein ganz Geschlecht huldreich zu empfangen;
Er hat deßhalben auch es selbsten anbefohlen,
Dich und die Deinigen aus Canaan zu holen.
Du sollst nicht an dein Gut und deinen Hausrath denken,
Denn dir will Pharaoh des Landes Güter schenken;
Du sollt das Mark im Land mit deinen Kindern essen.
Das ist des Königs Wort zu gleicher Zeit gewesen:
Um die Beschwerlichkeit der Reise zu vertragen,
So schickt der Pharaoh aus seinem Lande Wagen;
Der Joseph hat sie auch mit Speise voll geschicket,
Die er dir zum Geschenk auf deine Reise schicket;
Dazu gehören noch, daß ich es recht berühre,
Von Joseph, deinem Sohn, zwanzig beladene Thiere;
Und uns besorgte er mit einer Menge Speisen.
Mein Vater! wollteſt du nun nicht zu Joseph reisen?

Dan.

Er gab auch jeglichem ein Feyerkleid daneben.

Benjamin.

Mein Vater! aber mir, mir hat er fünf gegeben!

Jacob.

Ach, Kinder! ach, mein Herz das hofft und zweifelt hier.

Naftali.

Ach, Vater! es ist wahr.

Asser.

Mein Vater! glaube mir.

Gad.

Ach, Vater! glaube doch das, was wir alle sagen.

Issaschar.

Es ist wahrhaftig so, wie man dir vorgetragen.

Zabulon.

Dein Zweifel leget sich, wann du das Gut gesehen.

Benjamin.

Mein Vater! gehe mit.

Jacob.

Ja, ich will mit dir gehen.

(Sie gehen ab.)

Ruben.

Ihr wartet jetzo nur auch einen Augenblick,
Der Vater kommt gewiß auch ganz geschwind zurück;
Wenn er das große Gut und viele Wagen sieht,
So weiß ich schon gewiß, sein ganzer Zweifel flieht.

(Jacob kommt wieder mit Benjamin.)

Jacob.

Nun bin ich überzeugt ihr habt Joseph gefunden.
Gesegnet seyd ihr mir jetzt und zu allen Stunden.
Mein Geist wird wieder neu, es freuet sich meine Seele;
Mein Schluß ist schon gemacht daß ich mir Gosen wähle.

Es sehnet sich mein Herz den Joseph zu erblicken;
Ihr Kinder solltet euch gleich auf die Reise schicken.
Besorget alles recht, nimmt alles, Weib und Kind,
Dabey gedenket auch an euer treu Gesind;
Vergesset nur niemand; es soll von allen Seelen
Nicht eine einzige auf unsrer Reise fehlen.
Ich aber freue mich daß Joseph noch am Leben;
Ihr Kinder, lasset uns gleich auf die Reis' begeben.

Neunter Auftritt.

Jacob kommt mit seinen Söhnen nach Egypten.

Ruben. (Zu Jacob.)

Der Juda hat es schon dem Joseph hinterbracht,
Daß du dich auf die Reis' nach Gosen hast gemacht.
Du solltest jetzt dein Herz nicht also sehr bewegen,
Denn siehe! dorten eilt dein Joseph dir entgegen.

(Joseph, der sich zu seinem Vater neigt.)

Joseph.

Ach, Vater!

Jacob.

Ach, mein Sohn! wenn du der Joseph bist,
So weiß ich daß du mich in deine Arme schliest.

(Sie umarmen sich. Joseph weint.)

Jacob.

Ach, mein getreuer Gott! nun kann ich fröhlich sterben;
Du hast mir meinen Sohn, den Joseph, wieder geben!
Wie manche Trauerstund, wie manche lange Nacht,
Hat mir, geliebter Sohn, mir dein Verlust gemacht!
Der Kummer hatte mir beynah das Herz erstücket,
Als man mir Zeichen gar von deinem Tod geschicket;

Es war der Rock, mein Sohn, der mich betrogen,
Den man mir zugesandt, mit Blut ganz überzogen:
Aus diesem hab ich auch nicht anders glauben müssen,
Als daß ein wildes Thier hat meinen Sohn zerrissen.

Joseph.

Ich habe ebenfalls viel Trübsal ausgestanden,
Sowohl in Canaan als hier in diesen Landen;
Wir wollen aber jetzt das alles ganz vergessen,
Weil es, mein Vater, so von Gott bestimmt gewesen.

Jacob.

Du redest recht, mein Sohn; ich bin mit Gott vergnüget,
Der es mit dir so herrlich hat verfüget;
Gott laße dich, mein Sohn, des Vaters Segen erben!
Ich habe dich gesehen—nun kann ich fröhlich sterben!

ENDE.

Die Historie

Von

Assenath,

Josephs Ehegemahlin.

Aus alten, lang verborgenen Büchern und Schriften erfunden; verdeutschet und an den Tag gebracht; darinnen grosse Geheimnisse ersehen werden, ganz tröstlich und lieblich zu lesen.

Joseph wurde im 90sten Jahr seines Vaters, des Alters im 201sten, im 2090sten Jahr der Welt geboren. Welcher Joseph, als er 16 Jahr alt war und die Heerde weidete, ist er in seiner Brüder Neid und Haß gefallen, von der sonderlichen Liebe ihres Vaters gegen ihn, und von wegen Erzählung seiner Träume, die er seinen Brüdern geoffenbaret hatte; welcher, als er geschickt zu ihnen kam, haben sie ihm seinen langen bunten Rock abgezogen und ihn in einen alten Gold-Brunnen gelegt, darnach wieder auf Rath Judä heraus gezogen und den Hismaeliten verkauft. Darnach haben sie erdichtet wie er erwürgt sey, und also dem Vater eine große Klage eingeführt. Zwischen den Dingen hat Juda in unehelicher Vermischung von seiner Schnur, der Thamar, Phares und Zaram geboren; und als sie verklagt ward, hat er sie gegen ihn selbst vergleichet und gerechtfertiget, darum daß er sie dem Sela nicht gegeben hatte, dieweil er sie so jung in den Wittwenstand geschafft hätte zu blei-

ben. Die Midianiter aber, welche auch Hismaeliten genannt werden oder heißen, die haben Joseph in Egypten dem Potiphar, dem obersten Hauptmann der Ritterschaft Pharaohnis, verkauft. Etliche andere sagen, Potiphar sey oberster Fürst der Köche gewesen, und das ist auch von der Wahrheit nicht geirret; denn bey vielen Völkern ist des Fürsten Credenzer ehrbarer denn der Hofmeister. Denselben nennet Josephus Potiphar. Derselbe hatte eine Hausfrau und Kinder; denn auch Joseph hat seine Tochter zu einer Hausfrau genommen, und zwar nicht aus des Königs Kämmerlinge, welche noch gar jung verschnitten wurden. Aber die Hebräer sagen, daß er Joseph (der so gar schön war) gesehen hat, und ihn darum kauft, daß er sich sein mißbrauchet. Gott aber hat Joseph behütet und ihn dermaßen erhalten, daß er unmächtig einem Verschnittenen gleich weibet. Sobald die Egypter sahen daß er unfruchtbar war, haben sie ihn zu einem Bischof, nach ihrem Gebrauch, zu Heliopolis gemacht, und also sey er viel ehrlicher im Priesterthum worden, als er vorher im Fürstenthum war. Joseph aber, nachdem er in Egypten geführt und von Potiphar erkauft, ward er groß in seinem Angesicht, aber von wegen der Liebe und Keuschheit und des Glaubens nach allen den Dingen ward er verklaget und gefangen. Er legte die Träume aus, und die Auslegungen sind mit Wahrheit bewährt worden. Und also ward er aus Potiphars Geschäft heraus geführt; und um Pharaohs Traum auszulegen ist er vor des Königs Person gestellt worden.

---

§ 2. Wie Joseph erhöht ist und groß worden.

Joseph war 30 Jahr alt als er vor den Pharaoh gestellt worden ist; und als er ihm seine Träume ausge-

legt hat, ist er erhöht und über ganz Egypten ein Fürst geordnet und gesetzt worden. Im Jahr Jacobs 121, des Alters im 232sten, im Jahr der Welt 2030, hat Pharaoh ihm Assenath, die Tochter Potiphars, eine Jungfrau, geben, aus welcher seyn ihm zwey Söhne geboren, Manasse und Ephraim. Zwischen denen Dingen hat Apis, der Arguiner König, die Stadt Memphis, in Egypten, gebauet. Im ersten der sieben fruchtbaren Jahre hat Pharaoh den Joseph geschickt, daß er die Getreide zusammen klaubte und sammelte, und er ist in die Provinz Heliopolis kommen, welches Lands Fürsten Potiphar war, ein Priester und aller Fürsten Fürst, des Pharaohs Rath. Dieser hatte eine Tochter, die hieß Assenath. Diese Jungfrau war schön über alle Jungfrauen des ganzen Landes, in allen Dingen den Hebräischen Töchtern gleich; aber sie war stolz und hoffärtig, und verachtete alle Mann, ja, kein Mann hätte sie je gesehen, denn es war ein Thurm um des Vaters Potiphars Haus, groß und hoch; darauf war ein Pallast, der hat zehn Zimmer. Das erste war groß und zierlich, mit Marmorsteinen gepflastert, die Wände mit Edelsteinen besetzt, die Säulen waren gülden. Daselbst innen waren die silbernen und güldenen Götter der Egypter, welchen Assenath täglich ehrte und opferte. Das andre Zimmer enthielt den Zierrath der Assenath, in Gold, Silber, Edelsteinen und köstlichen Teppichen. Im dritten waren allerley Güter des Landes; daselbst war das Bethaus der Assenath. In den andern Zimmern waren überaus schöne Jungfrauen, die der Assenath dieneten, zu welchen kein Mann, noch Knab, je geredet hat. In der Assenath Zimmer waren drey Fenster, das erste sehr groß gegen den Aufgang, das andere gegen Mittag, das dritte gegen Mitternacht. Daselbst war ein güldenes Bett zugerichtet, mit Sammet und Gold, auch ausgewirkten Tüchern

umhängt; ja, auswendig mit Jacinke, Purpur und Bissen geziert. Daselbst schlief die Assenath allein, und kein Mann war je darauf gesessen. Und um dasselbige Haus war ein großer Vorhof, mit einer großen Mauer aus Quatersteinen umgeben, in welchem Vorhof vier eiserne Thore waren, mit achtzehn geharnischten Männern behütet. Und in der rechten Seite des Vorhofs war ein Brunn des lebendig und sehenden Wassers, und innerhalb des Brunnens war ein Deichel, der des Brunnen Wasser nahm und wässerte alle Bäume die gepflanzt und fruchtbar im Vorhof waren. Assenath aber war groß wie Sara, schön wie Rebekka, und holdselig wie Rahel.

---

§ 3. Wie Joseph die Assenath des Götzendiensts wegen gestraft hat.

Also hat nun Joseph einen Bothen gesandt zu dem Potiphar, anzeigend wie er zu ihm in sein Haus einziehen wollte. Potiphar hat sich dessen erfreut, und sprach zu seiner Tochter: Joseph, der Starke Gottes, wird kommen, und ich will dich ihm zur Hausfrau geben. Sie aber ist unwillig worden, und sprach: Sie wollte keinen Gefangenen, sondern eines Königs Sohn gegeben werden. Weil sie noch redete, kam einer und sprach, Joseph wäre vorhanden, und Assenath floh hinauf in ihr Zimmer. Joseph aber kam sitzend auf Pharaohs Wagen, der war ganz gülden, und den zogen vier Pferde, weiß wie Schnee, und ihre Zäume waren ganz vergüldet. Joseph aber war mit einem schneeweißen Rock und einem sammeten Mantel mit Gold gewirket, angezogen, und eine güldene Krone auf seinem Haupte, und im Umkreis der Krone waren zwölf auserwählte Steine, über welchen zwölf Sterne stunden, und eine königliche

Ruthe in seiner Hand, dazu eine Oelzweige mit feister Frucht. Und Potiphar und seine Frau sind ihm entgegen gangen, und haben ihn angebetet. Und Joseph ist in den Vorhof eingangen, und die Thüren des Vorhofs sind beschlossen worden; und Assenath hat Josephen gesehen, und ist über ihre Rede, die sie gegen Joseph geredet hatte, traurig worden, und sprach: Nehmet wahr, die Sonne vom Himmel ist in ihrem Wagen zu uns herabkommen! Ich wußte nicht, daß Joseph der Sohn Gottes war, denn wer doch aus allen Menschen hatte eine solche Schönheit gebären mögen? oder ein welches Weibes Leib hätte ein solches Licht tragen mögen? Joseph aber ist in Potiphars Haus eingangen, und sie haben ihm die Füß gewaschen, und Joseph sprach: Wer ist das Weib, die oben im Pallast am Fenster war? Laßt sie aus diesem Haus gehen, denn er besorget sich, daß sie ihm nicht auch also Unruh machet, wie andere alle, die ihm stets ihre Bothen mit mancherley Schenkung schickten, und er schmeißets doch mit Unwillen und Grimm hinweg. Und Potiphar sprach: Herr! es ist meine Tochter, eine Jungfrau, die alle Mann hasset, welche auch keinen Mann gesehen hat denn dich und mich am heutigen Tag; willt du aber, so soll sie kommen und dich grüßen. Da gedachte Joseph: weil sie alle Männer hasset, so wird sie mich auch wohl zufrieden lassen, und sprach zu ihrem Vater: So eure Tochter eine solche Jungfrau ist, so habe ich sie lieb wie meine Hausfrau; und die Mutter ist bald hinauf gelaufen, daß sie es herabführet und stellet es vor Josephs Angesicht. Und ihr Vater sprach zu ihr: Grüße deinen Bruder, der alle fremde Weiber haßet, gleich wie du alle Männer. Da sprach Assenath: Ich grüße dich, du Gebenedeyter von dem allerhöchsten Gott! Und Joseph sprach: Gesegne dich Gott, der alle Dinge lebendig macht! Und Poti-

phar sprach zu seiner Tochter, daß sie den Joseph küßet. Als sie aber dasselbe thun wollte, da strecket Joseph seine Hand aus und berühret ihre Brust und sprach: Es gebühret sich nicht einen Menschen, der den lebendigen Gott ehret und ißt das Brod des Lebens und trinket den Trank der Unzertrennlichkeit, daß er eine Fremde mit seinem Mund küßet, welche die hörlose und stumme Götzen küßet und ißet das Götzenbrod und trinkt von ihrem Geschirre den Götzentrank der Finsterniß und schmieret sich mit einem unheiligen Oel.

---

§ 4. Von der Busse Assenaths.

Da nun Assenath hörte die Worte Josephs, ward sie hoch betrübt und weinete fast sehr, und Joseph erbarmete sich ihrer, und legte seine Hand auf ihren Kopf, und segnete sie; und Assenath hat sich in seinem Segen erfreut, und hat sich auf ihr Bett geneigt, und ist für Furcht und Freuden krank worden, und sie hat Bußfertigkeit gewürket von ihren Götzen, die sie geehret, und hat ihnen abgesagt. Joseph aber hat gessen und trunken; und als er hinweg ziehen wollte, begehrte ihn Potiphar noch einen Tag zu halten; aber er hats nicht erlangen mögen, denn Joseph zog hinweg, verhieß aber über acht Tage wieder zu kommen. Assenath zog einen schwarzen Rock an, welches ein Kleid ihrer Traurigkeit war, da ihr junger Bruder starb, und sperret die Thür über sich zu und weinet, und warf alle Götzen zum Fenster hinaus, welches gegen Mittag war; auch alle königliche Speise warf sie den Hunden für, und säet Asche auf ihr Haupt, und legte sich auf die Erde nieder, weinte bitterlich sieben Tage nach einander.

§ 5. Vom englischen Trost.

Und am achten Tage frühe in der Dunkele, um den Hahnenschrey, schaut Assenath zum Fenster hinaus, welches zum Aufgang gieng, und nehmet wahr den Morgenstern, und neben ihm hat sich der Himmel aufgethan, und ein großmächtiges Licht ist erschienen. Das sah Assenath und fiel auf ihr Angesicht nieder in die Aschen, und nehmet wahr, ein Mann stieg vom Himmel und stund ob der Assenath Haupt, und ruft ihr mit ihrem Namen. Sie aber hat für Furcht nicht geantwortet. Er rufet ihr zum andernmal: Assenath! Assenath! Sie antwortete: Siehe, Herr, hie bin ich! sag mir, wer bist du? Und er sprach: Ich bin der Fürst des Hauses Gottes und ein Fürst der Heerschaaren des Herrn. Er sprach: Stehe auf, daß ich mit dir rede. Sie stund auf ihre Füß. Assenath hub ihr Haupt auf und nehmet wahr. Der Mann war dem Joseph gleich in allen Dingen, mit Rock, Kron und königlichem Scepter; aber sein Angesicht war wie der Blitz, seine Augen wie Sonnenstrahlen, und sein Haar wie Feuerflammen. Das sahe Assenath, und ward mit Furcht geschlagen. Sie fiel nieder auf ihr Angesicht. Der Engel aber tröstete sie, hub sie auf und sprach: Thue hinweg dein schwarzes Kleid, mit welchem du angethan bist, und die Gürtel deiner Traurigkeit, und den Rock von deinen Lenden, und wasch den Staub von deinem Angesicht und Hände, mit dem lebendigen Wasser, und zier dich mit deinem Gezierden, daß ich mit dir rede. Und sie zierte sich eilend und kam wieder zum Engel. Der Engel sprach zu ihr: Entblöße dein Haupt von dem Fachelschleyer, denn du bist eine Jungfrau. Sey stark und freue dich, du Jungfrau Assenath, denn dein Name ist im Buch der Lebendigen geschrieben und wird in Ewigkeit nicht ausgelöscht werden;

und von dem heutigen Tag an bist du verneuert und lebendig gemacht worden, und wirst das Brod der Benedeyung essen und den Trank der Unzertrennlichkeit trinken, und wirst gesalbet werden mit dem heiligen Oele. Nimm wahr, ich habe dich heute dem Joseph zur Braut gegeben, und dein Name soll nicht Assenath, sondern viel Zuflucht heißen, denn deine Bußfertigkeit hat den Allerhöchsten für dich erbäten. Du bist eine Tochter des Allerhöchsten, eine fröhliche, allweg lachende und züchtige Jungfrau. Als aber Assenath vom Engel seinen Namen fragte, antwortete er: Mein Name ist mit dem Finger Gottes in dem Buch des Allerhöchsten geschrieben, und alle Dinge, die in diesem Buch geschrieben, sind unaussprechlich; es ist auch keinem sterblichen Menschen nütz, dieselbe Dinge zu hören oder zu sehen.

---

§ 6. Von der Assenath und des Engels Tisch und Fladen.

Assenath hielt den Saum seines Mantels und sprach: Habe ich Gnade in deinen Augen funden, so sitz eine kleine Weil auf das Bett, auf welchem kein Mann je gesessen ist, und so will ich dir den Tisch bereiten. Und der Engel sprach: Bring bald; und sie hat ihm Brod und süßen Wein, alt Kraut und einen Tisch fürgesetzt. Und der Engel sprach: Bring mir auch Honigfladen. Als sie aber traurig stund, darum daß sie keine Fladen hatte, sprach der Engel zu ihr: Geh in deine Speisekammer, so wirst du auf dem Tisch einen Honigfladen finden; und sie hat einen weißen Fladen wie Schnee gefunden, das allerreinst Honig, und sein Geschmack ganz lieblich. Assenath sprach: Herr, ich habe keinen Honigfladen ge-

habt, aber mit deinem heiligen Mund hast du das geredt, und es ist geschehen; darum ist auch sein Geschmack wie der Athem deines Mundes. Und der Engel hat geschmunzelt über Assenaths hohen Verstand, und streckte seine Hand aus und berührte ihren Kopf, und sprach: Selig bist du, die du die Götzen verlassen und dem lebendigen Gott geglaubet; und alle, so zu dem Herrn Gott in Bußfertigkeit kommen, die werden von diesen Fladen essen, welche die Bienen Gottes im Paradies von den Rosen im Paradies gemacht haben; von dem essen alle Engel Gottes, und welche von dem essen, die werden in Ewigkeit nicht sterben; und hat seine Hand ausgereckt und ein Theil vom Fladen abgebrochen und selbst gegessen und den übrigen Theil in den Mund Assenaths geben, und sprach: Nimm wahr, du hast das Brod des Lebens gessen und bist mit heiligem Oel gesalbt, und von selbigem Tag an wirst du ganz erneuert und gesund gemacht werden; du wirst wie eine Hauptstadt seyn allen denen, die zum Namen des allerhöchsten Gottes des Königs der Ewigkeit flehen. Und er berührete den Fladen, welchen er gebrochen hatte, und er ist ganz worden wie vor. Und er hat zum andernmal seine Hand ausgereckt und mit dem Spitzen seiner Finger den Fladen berührt, und der Weg seines Fingers ist zu Blut worden, daß es Assenath sahe und sprach: Schau den Fladen an! Und viel Bienen sind vom Fladen heraus kommen, weiß wie Schnee und ihre Flügel wie Sammet mit viel Farben. Und sie alle haben die Assenath umgeben und arbeiteten einen Honigfladen in ihren Händen, und haben davon gessen. Der Engel sprach zu den Bienen: Flieget hin in eure Stätte; und sie sind gegen Aufgang ins Paradies geflogen. Zum drittenmal hat der Engel mit seiner rechten Hand den Fladen berührt, und Feuer ist vom Tisch aufgangen und hat den Fladen verzehrt, aber den

Tisch nicht beschädigt; und der Brunst Geruch ist überaus süß geweßt.

---

§ 7. Vom Segen über die sieben Jungfrauen.

Assenath sprach zum Engel: Herr! ich hab sieben Jungfrauen, die sind mit mir erzogen worden und in einer Nacht geboren; ich will sie berufen, daß du sie segnest wie mich. Und da sie kamen, segnete er sie und sprach: Der allerhöchste Gott gesegne euch, daß ihr wie sieben Säulen seyd der Stadt der Zuflucht. Und der Engel hieß die Assenath den Tisch hinweg thun, und indem ist der Engel vor ihren Augen verschwunden. In dem Verwundern der Assenath kam Joseph in den Vorhof gegangen; da eilet die Assenath zu ihm, grüßet ihn, und sagte ihm alle Wort, die der Engel mit ihr geredt hat. Den andern Tag hat Joseph den Pharaoh gebeten, daß er ihm Assenath zum Weibe gebe, und Pharaoh hat sie ihm geben, und eine güldene Krone auf sein Haupt gesetzt, und hat ihm Hochzeit sieben Tage lang gehalten. Joseph sind zween Söhne geboren ehe denn der Hunger kam, und hat den ersten Manasse genannt, (das ist Vergessenheit) und sprach: Gott hat mich vergessen lassen all meine Armuth. Den andern Sohn hat er Ephraim genannt, (das ist Fruchtbarkeit) und sprach: Der Herr hat mich wachsen gemacht im Land meiner Armuth.

---

§ 8. Vom Zug Israel in Egypten.

Da nun Joseph durch die sieben fruchtbare Jahre das Getreide sammelte, und der Hunger das ganze Erdreich (nach des Traumes Auslegung) überfiel, hat Joseph die Kasten aufgethan und den Egyptern und andern fremden

Ländern Frucht verkauft, zwischen welchen hat Joseph seine Brüder erkennet, aber sie kannten ihn nicht. Da hat er sie scharf angeredt, denn er hieß sie Ausspäher des Landes. Bald sie aber Benjamin sammt Geschenken gebracht hatten, da hat er sich ihnen mit Weinen geoffenbaret und mit Angesicht und Worten auf das allersanfteste erzeiget. Ja, dazu hat er ihnen Schenkung geben, und geschafft daß Jacob zu ihnen kommen sollte. Darum Jacob durch Gesicht von Gott bestärkt, ist mit sechs und sechszig Seelen in Egypten, also daß er mit ihnen und Joseph mit seinen zwey Söhnen, gleich siebenzig waren. Jacob aber war 132 Jahr alt, da ihn Joseph für Pharaohs Angesicht führte und das Land Gosen eingab zur Einwohnung. Im andern Jahr des Hungers, im andern Monat, des zwey und zwanzigsten Tags des Monats, ist Israel mit seinem ganzen Geschlecht in Egypten kommen und in Gosen eingangen und dasselbe besessen. Assenath hat Jacob gesehen und sich verwundert, denn sein Alter war schön wie Jugend, sein Haupt weiß wie Schnee, sein Bart weiß und langet auf seine Brust, seine Augen gleisend, und seine Flechsadern, Schultern, Knie, Schienbein und Füß kräftig wie eines Helden.— Und Jacob hat ihnen den Simeon geben, und sie küsset; und sie sind nachdem frühmal, nämlich Joseph und Assenath, wiederum heim in ihr Haus gezogen, und Levi und Simeon mit ihnen.

§. 9. Von dem Aufruhr.

Als des Pharaohnis Sohn die Assenath in seines Vaters Hause gesehen hat umhergehen, ist er in ihr Schöne entzündet worden; und er redet mit Levi, Gad und Simeon, daß sie den Joseph tödten sollten, und daß er sie zur Hausfrau haben möchte, so wollte er ihnen viel Gold

geben; sie haben aber auf seine Rede nichts geben, ihm auch nicht gehorsamet. Darnach des Pharaohnis Sohn den Joseph bey seinen Brüdern Dan und Gad, die der Dirne Jacobs Söhn waren, verklagte, und sprach: Er hätte bey dem Pharaoh von Joseph hören sagen, daß er nach Jacobs Tod sie wolle zerstören und umbringen; daß sie mit seinen Brüdern erben sollten, darum daß sie der Dirne Kinder wären, ihn auch den Hismaeliten verkauft hätten, dazu ihm auch noch immer neidig wären, und hat sie überredt daß sie Joseph erwürgen sollten, so wollte er den Pharaoh, seinen Vater, (der dem Joseph als ein Vater war) auch erwürgen. Und als er nun dasselbige bey der Nacht thun wollte, haben ihn die Hüter des Königs Pharaoh, seines Vaters, nicht wollen hinein lassen zum Pharaoh, und sprachen: Deinem Vater hat das Haupt weh gethan, und jetzt ist er eingeschlafen und ruht, und hat befohlen und verboten niemand, auch seinen erstgebornen Sohn nicht, hinein zu ihm zu lassen in sein Gemach. Da hat Pharaohnis Sohn fünfzig geharnischte Mann genommen und ist mit denen an das Ort der Hinterthür gegangen, da dann die zween Brüder Dan und Gad mit viel gewappneten Mannen lagen, denn an selbigem Ort sollten Joseph und Assenath vorbey gehen. Und als nun Assenath daselbst fürgezogen mit sieben hundert Mannen, sind sie alle erwürgt worden bis auf einen, welcher entronnen ist und zum Simeon und Levi geflohen. Die Assenath aber ist in ihrem Wagen geflohen und der Benjamin mit ihr. Da sich nun solche That begeben hat, nahmen Simeon und Levi alle Gewappnete und Streitbare, so bey ihnen waren, verfolgten und überfielen sie schnell und urplötzlich, erschlugen ihrer viel; Dan aber und Gad sind entronnen und haben sich in eine Dicke des Rohrs verborgen, und sich also erhalten und davon kommen.

§ 10. Von dem Tode Pharaohnis.

Im zwölften Jahr des Fürstenthums Josephs ist derselbe Pharaoh gestorben, unter welchem Joseph geheyrathet hatte und zum Fürsten des Landes gesetzt worden ist, welcher Pharaoh (wie Nefrem sagt) mit dem andern Namen Cäſtor hieß. Von diesem sagt die Historie Assenath also: Nach dem geschehenen Streit und Aufruhr, davon erst oben gemeldet ist, war die Assenath auf ihrem Wagen und Benjamin bey ihr, der sahe daß Pharaohs Sohn in diesem Handel und Streit und Aufruhr auf sie zueilen und ernstlich dringen, die Assenath mit Gewalt zu nehmen. Da nahm Benjamin einen Stein aus dem Bach und schlug ihn an seinen linken Nacken, daß er von seinem Roß herabfiel auf die Erde und lag als todt. Darnach sahe Benjamin, daß Simeon und Levi kamen, (welcher war freudig und unerschrocken) suchend ihren Bruder zu erwürgen. Benjamin aber milderte und stillete ihren Zorn. Sie aber huben des Pharaohs Sohn von der Erde auf, der da für todt lag, wuschen und verbunden ihm seine Wunden und führeten ihn zu Pharaoh seinem Vater, und zeigeten ihm an allen Handel wie es sich zugetragen hätte mit seinem Sohn. Pharaoh aber danket ihnen fleißig daß sie sein verschonet und nicht gar erschlagen hatten. Aber am dritten Tag ist Paraohs Sohn doch an den Wunden gestorben; und nicht lange darauf ist Pharaoh auch (von wegen den Schmerzen seines Sohnes Tod) im neun und neunzigsten Jahr gestorben, und hat sein Reich dem Joseph befohlen und gelassen, welcher in Egypten hat für das Kind acht und vierzig Jahr regieret; und nach der Zeit hat Joseph die Kron dem andern Sohn Pharaohs, welcher, da der Pharaoh starb, noch an seiner Mutter Brüsten war, gegeben und überantwortet. Und Joseph

ist sein Vater (im Land Egypten) genannt worden und geheissen. Joseph aber, als ein Statthalter, dienet seinem Herrn ganz fleißig, weislich und treulich, war auch fast unterthänig und gehorsam. Man hat auch dem Pharaoh alle Egypter mit dem Getreideverkaufen dienstbar gemacht, die ungezweifelt durch solche Noth hinzugethan wurde, wohl verdient hatten.

§ 11. Von Jacobs, des Vaters Josephs, Tod und Hingang aus dieser Welt.

Da nun aber Jacob der Erzvater 148 Jahr gelebt hatte, sahe er daß sein Ende und Abgang nahe war. Da berief er Joseph, seinen Sohn, und hat ihn beschworen, daß er ihn nicht in Egypten, sondern bey Abraham begrabe, und segnet seine zween Söhne, Manasse und Ephraim mit geschränkten Händen, und gab ihm, ausserhalb der Erbschaft, das Feld Sichem, welches er erworben hat. Und als er nun seine Kinder begrüßet und versammelt hatte, segnet er viel aus ihnen; allen aber mit einander sagt und verkündigt er zukünftige Dinge, nämlich von der Abtheilung des Landes nach dem Buchstaben, und vom zukünftigen Stand der Stämme, öffentlich aber von beyder Zukunft Christi. Zuletzt aber hat er seine Füß auf dem Bett zusammen gelegt, ausgestreckt, und ist gestorben. Von seinen Kindern aber ist er in das Land Canaan geführt und in die zweyfache Höhle in Hebron begraben worden.

§ 12. Von Josephs Abschied, Beschluß und Tod.

Joseph hat seine Brüder in seinem Leben und gesunden Tagen beschworen, daß sie seine Gebeine nach seinem Tod, wenn sie aus Egypten hinweg ziehen, mit ihnen hinaus bringen; und bald hierauf ist er auch gestorben und der Welt also Urlaub geben und in ein Sarg gelegt worden, im 110ten Jahr seines Alters, seines Fürstenthums aber im 80sten Jahr—von der ersten Verheissung dem Abraham auf der Straß von Mesopotamia geschehen im 287sten, und von Abrahams Geburt an, welcher das dritte Alter anfacht, 361, aber vom Anfang der Welt, 2309ten Jahr. Und Juda ist nicht bewegt worden bis daß die Kinder Israel aus Egypten ausgangen sind. Die andern Brüder zwar all sind in ihrem Tod ausgeführt und zu Hebron begraben worden, wie Josephus saget: Darnach sind sie in Sichem umgelegt worden.

Gott sey alles Lob, in Ewigkeit. Amen.

LIBRARY OF CONGRESS
0 020 517 065 0